

Patriarchale Gewalt in der Türkei



Gabriele Cloeters

**Patriarchale Gewalt
in der Türkei –**
Eine Analyse feministischer
medialer Gegenöffentlichkeiten

Reihe Aspekte



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliothek.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar unter
<http://dnb.d-nb.de>

Besuchen Sie unsere Verlage im Internet:
www.alma-marta.de
www.marta-press.de

“Kadınlar dayağa karşı dayanışmaya”
Feministische mediale Gegenöffentlichkeit zum Problem
der patriarchalen Gewalt in der Türkei:
Die Zeitschriften feminist, Pazartesi, Roza und feminist politika

Dissertation von Gabriele Cloeters, Fakultät für Geisteswissenschaften,
Abteilung für Geschichte und Kultur des Vorderen Orients
der Universität Hamburg, Juni 2020.

1. Auflage März 2023
© 2023 Alma Marta, Hamburg, Germany
www.alma-marta.de
Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© Coverlayout: Andreas Imhof, Hamburg.
Printed in Germany.

ISBN 978-3-948731-07-6

INHALTSVERZEICHNIS

I. Einleitung	13
1. Untersuchungsgegenstand	14
2. Forschungsstand und Einordnung der Studie	27
3. Patriarchale Gewalt in der Türkei und die Relevanz des Problems als Forschungsgegenstand	37
4. Die Verortung des Gewaltbegriffs in der Studie	52
5. Einführung in das Quellenmaterial	58
5.1 Quellenauswahl und Quellenzugang	58
5.2 Einführung in die Zeitschriften Feminist, Pazartesi, Roza und feminist politika	66
6. Aufbau der Studie	88
II. Theoretische und methodische Grundlagen	93
1. Theoriebezug: Feministische Gegenöffentlichkeit und alternative Medien	93
1.1 Abriss feministischer Debatten zu Öffentlichkeit und Geschlecht	93
1.2 Mediale Vermittlung von Gegenöffentlichkeit: Theoretische Konzepte alternativer Medien	107
1.3 Begriffsbestimmungen und Relevanz des theoretischen Konzeptes für die Studie der Zeitschriften Feminist, Pazartesi, Roza und feminist politika	127
2. Methodisches Vorgehen	140

III. Historischer Kontext: Die feministische Frauenbewegung **151**

1. Die osmanische Frauenbewegung und der kemalistische Staatsfeminismus 154
2. Die feministische Neue Frauenbewegung in der Türkei 160
 - 2.1 Die 1980er Jahre: Phase der feministischen Bewusstseinswerdung und der radikalen Patriarchatskritik 160
 - 2.2 Die 1990er Jahre: Institutionalisierungsprozess und Pluralisierung der Frauenbewegung 167
 - 2.3 Die 2000er Jahre: NGOisierung und Transnationalisierung der feministischen Bewegung 176
 - 2.4 Seit den späten 2000ern: feministische Proteste gegen den genderpolitischen Konservatismus der AKP und gegen die hohe Zahl von Frauenmorden 180

IV. Feministische Gegenöffentlichkeit zur patriarchalen Gewalt in der *Feminist* **189**

1. Die öffentliche Skandalisierung von Gewalt gegen Frauen: “Kadınlar dayağa karşı dayanışmaya” 190
2. Die Analyse der Gewalt gegen Frauen durch eine radikal-feministische Patriarchatskritik 203
3. Konsolidierung einer organisatorischen Infrastruktur 213
4. Zwischenfazit 224

V. Feministische Gegenöffentlichkeit zur patriarchalen Gewalt in der *Pazartesi* 230

1. Die Erweiterung der feministischen Öffentlichkeit der 1980er Jahre 231
2. Die Reflexion patriarchaler Gewalt vor dem Hintergrund der Institutionalisierung und Pluralisierung der Frauenbewegung 248
3. Institutionalisierte staatliche Gewalt 256
4. Die kritische Betrachtung der rechtlichen Ebene: “Erkekler vuruyor, devlet kuruyor” 270
5. Nachrichten aus feministischer Perspektive neu bewerten: der feministische Journalismus der *Pazartesi* 283
6. Zwischenfazit 297

VI. Feministische Gegenöffentlichkeit zur patriarchalen Gewalt in der *Roza* 303

1. Staatliche und kriegsbedingte Gewalt 304
2. Die Assimilationspolitik des türkischen Staates 321
3. Der intersektionelle Gewaltbegriff kurdischer Feministinnen 331
4. Gewalt gegen Frauen innerhalb der kurdischen Gesellschaft: “Evet, erkekler Türk devletinin köleleri ama biz bacılar kölelerin kölesiyiz” 338
5. Zwischenfazit 352

**VII. Feministische Gegenöffentlichkeit zur
patriarchalen Gewalt in der *feminist politika* 359**

1. Patriarchaler Kapitalismus, neoliberaler Konservatismus, gesellschaftlicher Militarismus:
eine systemkritische Analyse 360
2. Diskursive Kampffelder: Die Kritik an einem
hegemonialen Gewaltbegriff 378
3. Die kritische Analyse des juristischen Feldes:
“Ceza hâkimleri erkek egemenliğini korumak
istiyorlar” 390
4. Feministische Politik, Neue Medien und Gewalt
gegen Frauen 410
5. Zwischenfazit 414

VIII. Schlussbetrachtungen 420

1. Feministische Gegenöffentlichkeit durch radikale
alternative Medien 421
2. Inhaltliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten der
Zeitschriften 426
3. Patriarchale Gewalt als ein strukturelles Problem
in der Türkei 430
4. Ausblick 434

Anhang

Abkürzungsverzeichnis	437
Abbildungsverzeichnis	439
Quellen- und Literaturverzeichnis	440
Zusammenfassung	525
Summary	532

I. Einleitung

Die Türkei unterzeichnete im Jahr 2011 als einer der ersten Staaten die sogenannte Istanbul Konvention. Das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt zielt darauf ab, das Problem der Gewalt gegen Frauen durch verbindliche rechtliche Normen zu unterbinden und zu bestrafen sowie umfassende Maßnahmen zum Schutz und zur Unterstützung der Überlebenden patriarchaler Gewalt zu entwerfen und in den einzelnen Mitgliedstaaten einzuleiten. Die Istanbul Konvention ist wegweisend, da sie Gewalt gegen Frauen explizit als ein strukturelles, aus gesellschaftlichen Machtstrukturen entspringendes Problem anerkennt.¹

Im März 2021 verkündete jedoch der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan den Austritt der Türkei aus der Istanbul Konvention. Obgleich Frauenrechtlerinnen in der Türkei nicht erst seit der Ratifizierung des Abkommens kritisieren, dass die Gesetze zur Verhütung und Bestrafung der Gewalt gegen Frauen nicht konsequent angewandt werden, so war die Istanbul Konvention ein Rahmenwerk, das zu Gesetzesrevisionen und Maßnahmen führte, die von Frauenrechtlerinnen in der Türkei als positiv bewertet wurden.

Diese, per Dekret besiegelte Entscheidung des Austritts der Türkei reiht sich in ein konservativ-autoritäres politisches Klima, sexistische Gesetzesvorstöße sowie in eine Rhetorik führender Politiker*innen ein. Sie ist vor dem Hintergrund der ohnehin mangelnden Implementierung von Gesetzen zur Verhinderung der Gewalt gegen

¹ Council of Europe Treaty Series – No. 210, *Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder Bericht*, Istanbul 2011. <https://rm.coe.int/1680462535> (letzter Zugriff 11.08.2022)

Frauen zu betrachten, die durch Frauenrechtlerinnen in der Türkei seit der Entstehung der feministischen Bewegung scharf kritisiert wird. Die Sichtweise, dass die Istanbul Konvention den Zusammenhalt der Familie und durch das Eintreten für die Rechte von LGBTTI (*Lesbian Gay Bisexual Transsexual Transgender Intersexual*) traditionelle Werte und Geschlechterrollen gefährde, kann als eine Fortführung strukturellen Sexismus und Homophobie in der Türkei bewertet werden. Die Verkündung des Präsidenten trieb in der Türkei Tausende Menschen zu Protesten auf die Straßen und mobilisierte Frauenrechtlerinnen landesweit.

Gewalt gegen Frauen ist historisch betrachtet eines der zentralen Themen, um das sich Frauenrechtlerinnen in der Türkei organisier(t)en. Die ersten öffentlichen Proteste der feministischen Bewegung in den 1980er Jahren richteten sich gegen die weitverbreitete, gesellschaftlich normalisierte patriarchale Gewalt. Der Einsatz gegen die Gewalt gegen Frauen ist seit den Anfängen der organisierten feministischen Bewegung in den 1980er Jahren bis heute eines der Kernthemen frauenrechtsbewegter Politik.

Im Zentrum dieser Forschungsarbeit steht die feministische mediale Gegenöffentlichkeit zum Problem der patriarchalen Gewalt in der Türkei seit der Entstehungsphase der feministischen Bewegung.

1. Untersuchungsgegenstand

In den 1980er Jahren entstand eine feministische Bewegung, die die patriarchale Strukturierung von Machtverhältnissen in der Gesellschaft und der Familie, traditionelle Geschlechterrollen, sexistische Denkmuster sowie deren institutionelle Verankerung in Frage

stellte.² Im Zuge der feministischen Bewegung gaben Feministinnen selbstorganisierte Zeitschriften heraus, die den Aktivistinnen dazu dienten, ihren Sichtweisen und Forderungen Ausdruck zu verleihen, soziale und kulturelle Bedingungen zu verändern und feministische Netzwerke zu schaffen.

Diese Dissertation analysiert, wie feministische Aktivistinnen seit den 1980er Jahren durch selbstorganisierte Printmedien eine feministische Gegenöffentlichkeit schaffen. Das in der Frauenbewegung so zentrale Thema der Gewalt gegen Frauen dient dabei der modellhaften Untersuchung feministischer Gegenöffentlichkeit, die hegemoniale patriarchale Sichtweisen infrage stellt und kommunikative Räume für Aktivistinnen bietet, um ihre Perspektiven und Forderungen zu artikulieren.

Im Fokus der Analyse stehen die Diskussionen zu patriarchaler Gewalt in den vier Zeitschriften *Feminist* (feministisch, Feministin, herausgegeben von 1987 bis 1990), *Pazartesi Kadınlara Mahsus Gazete* (Montag Zeitung für Frauen, im Folgenden *Pazartesi*, erschienen von 1995 bis 2005), *Roza Irkçılığa ve Cinsiyetçiliğe Karşı Kürt Kadın Dergisi* (Roza kurdische Frauenzeitschrift gegen Rassismus und Sexismus, im Folgenden *Roza*, erschienen von 1996 bis 2000) und *feminist politika*³ (feministische Politik, erschienen von 2009 bis 2015), die in unterschiedlichen Phasen der feministischen Bewegung in der Türkei durch Feministinnen herausgegeben wurden.⁴ Anhand der vier Zeitschriften untersucht die Arbeit auf Basis

² Einen Überblick zur feministischen Bewegung in der Türkei seit den 1980ern bietet: Yeşim Arat, "Contestation and Collaboration. Women's Struggles for Empowerment in Turkey", *The Cambridge History of Turkey*, Hrsg. Reşat Kasaba (Cambridge u. a. 2007), 388-418.

³ In dieser Studie wird die Kleinschreibung des Titels „*feminist politika*“ entsprechend des Covers der Zeitschrift übernommen.

⁴ Die Zeitschriften *Feminist* und *Roza* können aufgrund ihrer einfachen Gestaltung und Druckweise als feministische *Zines* bezeichnet werden, die *Pazartesi* und die *feminist politika* aufgrund ihrer aufwendigeren Gestaltung und höheren

der sozialwissenschaftlich empirischen Methode der qualitativen Inhaltsanalyse, wie diese Zeitschriften das Problem der Gewalt gegen Frauen thematisieren und damit hegemonialen Diskursen entgegen-treten bzw. diese aus einer feministischen Perspektive heraus neu bewerten. Folgende Fragen stehen dabei im Fokus der Analyse der Arbeit:

- Wie schaffen feministische Aktivistinnen durch ihre Medien eine Gegenöffentlichkeit zum Problem der Gewalt gegen Frauen bzw. was sind die zentralen Themen feministischer medialer Gegenöffentlichkeiten zur patriarchalen Gewalt?
- Wie positionieren sich die Zeitschriften in Bezug auf die hegemoniale Öffentlichkeit zum Problem der Gewalt gegen Frauen?
- Vor welchem ideologisch-theoretischen Hintergrund diskutieren die Zeitschriften das Problem der patriarchalen Gewalt?
- Wie werden die Proteste und Organisationsformen der feministischen Bewegung in Bezug auf den Kampf gegen die Gewalt gegen Frauen in den Zeitschriften reflektiert?

Druckqualität hingegen als Magazine. Die unkommerzielle und selbstorganisierte Organisation und Produktionsweise begrenzt in Bezug auf alternative, nicht kommerzielle Medien, wie der Kommunikationswissenschaftler Chris Atton in seiner Studie darstellt, die technischen Möglichkeiten der Produktion. Vgl. Chris Atton, *Alternative Media* (London u. a. 2002), 32-41. In der Medienwissenschaft werden Printmedien, die sich einfacher Mittel wie der Fotokopie, der Handschrift und der Collage bedienen auch als *Zines* bezeichnet und Medien von besserer Druckqualität als Magazin. Im Türkischen wird das Wort *dergi* (Zeitschrift oder Magazin) verwendet. Da in dieser Studie der Fokus auf die Inhalte und nicht die Formate der vier Medien gerichtet ist, erlaube mir die *Feminist*, *Roza*, *Pazartesi* und die *feminist politika* vereinheitlichend als Zeitschriften zu bezeichnen.

- Inwieweit werden in den Diskursen der Zeitschriften zu Gewalt gegen Frauen auch Differenzen innerhalb feministischer Diskussionen deutlich, die etwa durch den ethnischen Hintergrund der Aktivistinnen geprägt sind?
- Inwieweit prägen der zeithistorische Kontext sowie politische Zäsuren und Krisen in der Türkei, wie der verschärfte Konflikt zwischen dem türkischen Staat und den Kurd*innen in den 1990er Jahren, die grundlegenden Reformen des Straf- und Zivilgesetzes im Rahmen der Annäherung an die Europäische Union (EU) oder aber der zunehmende geschlechter-politische Konservatismus und Autoritarismus unter der Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung (*Adalet ve Kalkınma Partisi* – AKP) seit 2002 die feministische Gegenöffentlichkeit zu Gewalt gegen Frauen?

Die Analysen der Zeitschriften *Feminist*, *Pazartesi*, *Roza* und *feminist politika* bieten die Möglichkeit am Beispiel des für die feministische Bewegung seit den 1980er Jahren so zentralen Themas der Gewalt gegen Frauen, kritische feministische Diskurse, die eine hegemoniale patriarchale Öffentlichkeit infrage stellen, zu analysieren und zu dokumentieren, wie sich feministische Gegenöffentlichkeit in der Türkei konzipiert. Der Quellenkorpus schließt dabei sowohl unterschiedliche Perioden als auch die politisch-ideologische Diversität feministischer Bewegung ein. Dies eröffnet Perspektiven auf die Entwicklungslinien und Zäsuren feministischer Diskussionen um patriarchale Gewalt, gemeinsame Themenkomplexe als auch die unterschiedlichen Schwerpunkte innerhalb der feministischen Bewegung zu dem Thema. In Hinblick auf die politisch-ideologische Diversität der feministischen Bewegung geht die Arbeit von der These aus, dass Gewalt gegen Frauen ein in feministischen Medien

gleichwohl zentrales als auch mit deutlich unterschiedlichen Schwerpunkten diskutiertes Thema ist.

Feministische Aktivistinnen trugen seit den 1980er Jahren ihre Proteste gegen die weitverbreitete patriarchale Gewalt nicht nur durch Straßenproteste und feministische Organisationen in die Öffentlichkeit, sondern auch durch ihre selbstproduzierten Medien. Die in dieser Arbeit analysierten Zeitschriften *Feminist*, *Pazartesi*, *Roza* und *feminist politika* können dabei aus unterschiedlichen Perspektiven als wegweisende Publikationen der feministischen Bewegung gelten: Die Zeitschrift *Feminist* ist die erste feministische Zeitschrift in der Türkei. Sie ist aus den frühen Organisationsstrukturen der feministischen Bewegung heraus entstanden, welche sich in Istanbul in den 1980er Jahren herausbildeten.⁵ Die Zeitschrift spiegelt die Themen und Diskussionen der feministischen Bewegung in ihrer frühen Phase. Die ersten feministischen öffentlichen Proteste in den späten 1980er Jahren richteten sich gegen die weitverbreitete patriarchale Gewalt. Die Aktivistinnen um die *Feminist* berichten nicht nur über diese Proteste, sondern organisierten die „Kampagne gegen die Prügel“ (*Dayağa Karşı Kampanyası*) im Jahr 1987. Die Kampagne wird durch feministische Aktivistinnen und auch innerhalb der Forschung als einer der bedeutendsten Meilensteine autonomer feministischer Politik und Proteste in der Türkei bewertet.⁶

⁵ Nühket Sirman, “Feminism in Turkey”, *New Perspectives on Turkey* 3.1 (1989), 17f.

⁶ Vgl. u. a. S. Nazik Işık, “1990larda Kadına Yönelik Aile İçi Şiddetle Mücadele Hareketi İçinde Oluşmuş Bazı Gözlem ve Düşünceler”, *1990'larda Türkiye'de Feminizm*, Hrsg. Aksu Bora, Asena Günel (4. Aufl.) (Istanbul 2011), 43ff.; Gülnur Savran, “Kadınlar Saldırganlaştı”, *Pazartesi* 7 (Oktober 1995), 3.; Sirman, “Feminism in Turkey”, 1.; Bihter Somersan, *Feminismus in der Türkei. Die Geschichte und Analyse eines Widerstands gegen hegemoniale Männlichkeit* (Münster 2011), 83.

Die *Pazartesi* kann aufgrund ihrer langen Publikationsdauer sowie ihrer relativ hohen Auflage (von ca. 6000 Exemplaren) als einflussreichste feministische Zeitschrift der 1990er Jahre bewertet werden.⁷ Einige der Herausgeberinnen der Zeitschrift hatten in den 1980er Jahren bereits in der *Feminist* und in der Zeitschrift *Kaktüs* geschrieben.⁸ Die *Pazartesi* kann vor dem Hintergrund dieser personalen Kontinuität als eine Fortsetzung der feministischen Diskurse der 1980er Jahre gelten. Die Zeitschrift entwickelte feministische Formen des Journalismus, die sich in Abgrenzung zur massenmedialen Berichterstattung positionieren. Diese Formen des Journalismus sind auch in Bezug auf die feministische Auseinandersetzung mit dem Problem der Gewalt gegen Frauen sehr relevant.

Die Zeitschrift *Roza* wurde in einer Zeit herausgegeben, in der sich die feministische Bewegung deutlich vergrößerte. Während sich die Aktivistinnen in der Entstehungsphase der feministischen Bewegung aus einer relativ homogenen Gruppe städtischer, türkischer Mittelschichten rekrutierten, pluralisierte sich die Bewegung seit den 1990er Jahren auf der Basis unterschiedlicher sozialer, ethnischer und kultureller Prägungen von Frauen in der Türkei. Insbesondere Frauen, die sich als religiöse Frauenrechtlerinnen⁹ definierten, und kurdische Feministinnen, aber auch Frauen, die innerhalb

⁷ Die feministischen Zeitschriften zeigten aufgrund der selbstorganisierten, unkommerziellen und ehrenamtlichen Produktion eine hohe Fluktuation. So gab es Zeitschriften, die nur einen sehr kurzen Zeitraum in wenigen Ausgaben erschienen. Ein Beispiel ist die von Student*innen der Bosphorus-Universität produzierte links-feministische Zeitung *Sol Feminist Martı*, die nur im Jahr 1994 erschien.

⁸ Die Zeitschrift *Sosyalist Feminist Kaktüs* (Sozialistisch Feministischer Kaktus, herausgegeben zwischen 1988–1990), ist das sozialistisch-feministische Pendant zur radikal-feministischen *Feminist* in den 1980er Jahren.

⁹ Obgleich Aktivistinnen der islamischen Frauenbewegung in den 1990er Jahren als *türbanlı feministler* (verschleierte Feministinnen) fremdbezeichnet wurden, grenzen sie sich in der Regel von der ideologisch durch westliche feministische Theorien geprägten feministischen Frauenbewegung ab. Vgl. dazu Yıldız Ramazanoğlu, „Islamistische und feministische Frauen am Scheideweg“, *Die*

der LGBTTI-Bewegung aktiv waren, wiesen auf Hegemonien innerhalb der Frauenbewegung hin.¹⁰ So kritisierten kurdische Feministinnen den Ethnozentrismus der feministischen Bewegung, die sich auf die Lebensumstände von Frauen aus den türkischen Mittelschichten bezog. Die Zeitschrift *Roza* definiert sich als kurdisch-feministisch. Kurdische Feministinnen trugen intersektionelle Sichtweisen auf die Unterdrückung von Frauen in der Türkei bei, die eine Verschränkung nationalistischer, rassistischer und sexistischer Strukturen dokumentieren.¹¹ Der *Roza*, als erster Zeitschrift kurdischer Feministinnen im türkischen Kontext, kann hierbei für die Verbreitung kurdisch-feministischer Teilöffentlichkeit sowie der Ergänzung feministischer Perspektiven um antirassistische Sichtweisen eine besondere Bedeutung zugemessen werden. Die Analyse der *Roza* bietet daher die Möglichkeit zu erfassen, dass in der Türkei nicht von einer homogenen feministischen Gegenöffentlichkeit gesprochen werden kann, sondern auch innerhalb der feministischen Diskurse Unterschiede zutage treten.

neue muslimische Frau. Standpunkte und Analysen, Hrsg. Barbara Pusch (Istanbul 2001), 89-110.

¹⁰ Vgl. dazu Çağla Diner, Şule Toktaş, "Waves of Feminism in Turkey. Kemalist, Islamist and Kurdish Women's Movements in an Era of Globalization", *Journal of Balkan and Near Eastern Studies* 12.1 (2010), 41-57. Eine Analyse der politischen und sozialen Hintergründe, die Frauen unterschiedlicher politischer, ethnischer und religiöser Hintergründe zu einem Aktivismus in Frauenorganisationen bewegen, bietet Elif Gaziöglü, "Mobilizing for Women's Organizations. Getting Into Activism", *Fe Dergi. Feminist Eleştiri* 3.1 (2011), 72-82.

¹¹ Mit dem Begriff Intersektionalität werden in der feministischen Theorie wechselwirkende hegemoniale Strukturen, welche Diskriminierungserfahrungen prägen, erfasst. So sind Frauen in der Türkei unterschiedlichen hegemonialen Strukturen ausgesetzt, die ein Spiegel nationalistischer, militaristischer, rassistischer und sexistischer/ homophober gesellschaftlicher Strukturen sind. Für den Begriff der Intersektionalität vgl. Ilse Lenz, „Intersektionalität. Zum Wechselverhältnis von Geschlecht und sozialer Ungleichheit“, *Handbuch für Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Hrsg. Ruth Becker, Barbara Kortendiek (Wiesbaden 2010), 158-165.

Die Zeitschrift *feminist politika* ist Teil der feministischen Ge­n­öf­fentlichkeit, die sich in einer Zeit herausbildete, die zwar einer­seits durch einschneidende rechtliche Reformen betreffs der Rechte von Frauen gekennzeichnet war – im Jahr 2001 wurde ein neues Ziv­il­ge­setz, im Jahr 2004 ein neues Strafgesetz verabschiedet¹² –, je­doch gleichzeitig auch durch einen deutlichen Anstieg des gende­r­po­litischen Konservatismus unter der AKP-Regierung. Die *feminist politika* wurde durch eine Gruppe feministischer Aktivistinnen her­aus­ge­geben, die sich als sozialistische Feministinnen definieren. Die Publika­tion­stätigkeit der Zeitschrift ist eng an die feministischen Pro­te­ste seit den späten 2000er Jahren gebunden. Während sich fe­mi­nistische Aktivitäten in den 1990er Jahren häufig in Form von fe­mi­nistischen Organisationen und an diese gebundenen themenbezo­ge­nen Projekten verwirklichten, wurden insbesondere seit den spä­ten 2000er Jahren Feministinnen aufgrund des steigenden Konser­va­tismus in der Türkei sowie der dramatisch hohen Zahl der Frau­en­morde, in der Öffentlichkeit durch Proteste wieder zunehmend öf­fentlich sichtbar.¹³ Das Sozialistisch Feministische Kollektiv, das die Zeitschrift *feminist politika* herausgab, war in feministischen Kam­pa­gnen, Plattformen und Protestaktionen involviert und sowohl

¹² Vgl. für das Zivilgesetz: Resmî Gazete No. 24607, “Türk Medenî Kanunu”, <https://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2001/12/20011208.htm> und für das Straf­ge­setz: Resmî Gazete No. 25611, “Türk Ceza Kanunu”, <https://www.resmigazete.gov.tr/eskiler/2004/10/20041012.htm> (letzter Zugriff: 11.08.2022).

¹³ Dieser sogenannte „Projektfeminismus“ seit den 1990er Jahren sowie die wie­derum zunehmend auf der Straße stattfindenden öffentlichen Proteste seit den spä­ten 2000er Jahren werden im historischen Kapitel III. eingehender dargestellt. Auch in der Forschung wird darauf hingewiesen, dass in den 1990er Jahren Feministin­nen insbesondere in Form von feministischen Organisationen und Projekten aktiv waren, jedoch nicht, wie in den 1980er Jahren, vornehmlich innerhalb feministi­scher Straßenproteste und Kampagnen. Vgl. İnci Özcan Kerestecioğlu, “Women’s Movement in the 1990s. Demand for Democracy and Equality”, *The Position of Women in Turkey and in the European Union. Achievements, Problems, Prospects*, Hrsg. Fatmagül Berktaş (Istanbul 2004), 75.; Somersan, *Feminismus in der Türkei*, 86ff.

im Internet durch eine Webseite, soziale Medien wie Twitter und Facebook als auch in Form von Printmedien publizistisch aktiv.¹⁴ Die *feminist politika* erschien seit dem Jahr 2012 auch als Online-Ausgabe. Auch in der Türkei haben das Internet und die damit verbundenen Kommunikationsmöglichkeiten einen tiefgreifenden Einfluss auf die Verbreitung und die Reichweite widerständiger Praktiken und Sichtweisen.¹⁵ Klassische Printmedien wurden durch E-Mail-Gruppen, Newsletter, Blogs, soziale Netzwerke sowie feministische E-Zines ergänzt. Obgleich sich diese Arbeit auf feministische Printmedien fokussiert und Online-Medien wie Blogs und soziale Medien nicht der Gegenstand dieser Studie sind, so werden jedoch anhand der Zeitschrift *feminist politika*, die auch über durch das Internet verbreitete feministische Kampagnen berichtet, diese Formen

¹⁴ So waren die Aktivistinnen des Sozialistisch Feministischen Kollektivs z. B. zwischen 2010–2014 innerhalb der Kampagne “Wir befinden uns im Aufstand gegen die Frauenmorde“ (*Kadın Cinayetlerine Karşı İsyandayız Kampanyası*) aktiv. Darüber hinaus waren sie innerhalb der Plattform „Abtreibung ist ein Recht, die Entscheidung gehört den Frauen“ (*Kürtaj Haktır Karar Kadınların Platformu* – Reaktion auf die Aussage Erdoğan, dass Abtreibung Mord sei und seinen Vergleich von Abtreibung mit einem Vorfall in Uludağ, bei dem im Jahr 2012 fünfunddreißig kurdische Zivilisten bei einem Militärangriff starben). Des Weiteren waren die Aktivistinnen in Kampagnen für die gerechte Teilung der Hausarbeit, gleiche Löhne auf dem Arbeitsmarkt für Frauen, Elternzeit, Rente auch für Hausfrauen und eine sichere Gesundheitsvorsorge für Frauen aktiv. Vgl. <http://www.sosyalistfeministkollektif.org/kampanyalar/sfk-kampanyalari/>; <http://www.sosyalistfeministkollektif.org/eylem-etkinlik/feministler-ve-platformlarla-eylemler/> (letzter Zugriff: 11.08.2022).

¹⁵ Berrin Yanıkkaya, “Our Voices, Our Lives, Our Labors, Our Rights. The Socialist Feminist Collective and the Feminist Politics”, *Digital Transformations in Turkey. Current Perspectives in Communication Studies*, Hrsg. Banu Akdenizli (London u. a. 2015), 197; Hande Eslen-Ziya, “Social Media and Turkish Feminism. New Resources for Social Activism”, *Feminist Media Studies* 13.5 (2013), 865ff.

der medialen Kommunikation, in Bezug auf die neuen Möglichkeiten feministischer Gegenöffentlichkeit bzw. der Vernetzung von Aktivistinnen untereinander, in die Analyse mit einbezogen.¹⁶

Das Problem der Gewalt gegen Frauen wurde in dieser Studie als Untersuchungsgegenstand ausgewählt, da es eines der ganz zentralen Themen feministischer Aktionen und Organisationen im historischen Rückblick und auch in Hinblick auf aktuelle feministische Politik und Proteste ist.¹⁷ Diese Zentralität spiegelt sich auch in den vier Zeitschriften wider.

Theoretisch bezieht sich die Arbeit auf feministische Öffentlichkeitstheorien und insbesondere auf das begriffliche Instrumentarium der Philosophin Nancy Fraser. Diese setzt sich kritisch mit Öffentlichkeitstheorien auseinander und stellt dar, dass sich auch in sogenannten liberalen Demokratien, in denen Frauen formal rechtlich gleichgestellt sind, die öffentliche Sphäre durch Ausschlüsse konstituiert und Frauen aufgrund von struktureller Benachteiligung von einer gleichberechtigten Teilhabe in der Öffentlichkeit ausgeschlossen sind. Öffentlichkeit ist laut Fraser ein hegemoniales Feld um Deutungsmacht, in dem unterschiedliche Denksysteme konkurrie-

¹⁶ Die Bedeutung der Online-Medien für feministischen Aktivismus diskutiert z. B. Hande Eslen-Ziya anhand der Reaktionen von Feministinnen auf einen Gesetzesentwurf der AKP im Jahr 2012, der die Möglichkeiten der Abtreibung massiv einschränken sollte. Vgl. Eslen-Ziya, "Social Media and Turkish Feminism", 860-870.

¹⁷ Elif Gözdaşoğlu Küçükaliçoğlu, "Framing Gender-Based Violence in Turkey", ohne Seitenangabe. <https://journals.openedition.org/cedref/1138> (letzter Zugriff: 11.08.2022).; Bihter Somersan, „Feministische Politiken in der Türkei. Die politischen Handlungsfähigkeiten der Frauenbewegungen und eine kritische Evaluation der staatlichen Frauenpolitik“, *Patriarchat im Wandel. Frauen und Politik in der Türkei*, Hrsg. Hürcan Aslı Aksoy (Frankfurt a. M. 2018), 86f.; Şahika Yüksel, „Körperliche Mißhandlung in der Familie und die Solidaritätskampagne ‚Gegen Gewalt an Frauen‘“, *Aufstand im Haus der Frauen. Frauenforschung aus der Türkei*, Hrsg. Aylâ Neusel u. a. (Übers. Meral Akkent, Karin Ayché) (Berlin 1991), 287-297.

ren. Sie hebt aufgrund von genderspezifischen Ausschlussmechanismen von einer gleichberechtigten öffentlichen Deliberation die Bedeutung einer feministischen Gegenöffentlichkeit hervor. Fraser definiert die feministische Gegenöffentlichkeit als eine parallele diskursive Arena, innerhalb der Feministinnen ihre Forderungen entgegen hegemonialer, durch patriarchale Werte geprägter Öffentlichkeit artikulieren.¹⁸ Diese Sichtweise genderspezifischer Diskriminierung, die den Zugang zu politischer Teilhabe und öffentlicher Deliberation strukturiert, kann auf die Türkei übertragen werden. Frauen sind in den Massenmedien unterrepräsentiert bzw. werden in stereotypen Rollen dargestellt und sind auch in politischen Aushandlungsprozessen unterrepräsentiert.¹⁹

Die Entstehung feministischer Öffentlichkeit erfordert, dass Aktivistinnen Zugang zu Kommunikationsprozessen und den Mitteln, die für diese Kommunikation nötig sind, haben. Feministische Medien schaffen Räume für diese Kommunikation. In diesem Sinne können die feministischen Zeitschriften *Feminist*, *Pazartesi*, *Roza*

¹⁸ Nancy Fraser, „Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit. Ein Beitrag zur Kritik der real existierenden Demokratie“, *Die halbierte Gerechtigkeit*, Hrsg. Dies. (Übers. Karin Würdemann) (Frankfurt a. M. 2001), 107-150.

¹⁹ So stellt z. B. Yeşim Arat in ihrer auf Interviews mit Politikerinnen basierenden Studie dar, dass vor allem strukturelle und informelle Hindernisse eine politische Partizipation von Frauen erschweren oder aber Frauen einen in der Politik vorherrschenden und durch patriarchale Strukturen geprägten Habitus annehmen, der Themen die Frauen betreffen ignoriert. Vgl. Yeşim Arat, *The Patriarchal Paradox. Women Politicians in Turkey* (Rutherford u. a. 1989). Diese Unterrepräsentation von Frauen in den Parteien verschiedener Ausrichtungen zieht sich durch die Geschichte der Republik Türkei. Vgl. Charlotte Joppien, *Die türkische Adalet ve Kalkınma Partisi (AKP). Eine Untersuchung des Programms "Muhafazakar Demokrasi"* (Berlin 2011), 149.; Fatih Keskin, "Masculinity in Gender Relations. Hegemonic Masculinity and Masculine Power Discourse in Turkey", *Public Integrity* 20.1 (2018), 97ff.; Şirin Tekeli, "The Turkish Women's Movement. A Brief History of Success", *Quaderns de la Mediterrànea* 14 (2010), 123. Den Ausschluss von Frauen aus der Medienproduktion und den Medieninhalten bzw. den Aspekt, dass auch Journalistinnen einen in den Medien vorherrschenden patriarchalen Habitus übernehmen, diskutiert Tanrıöver, "Forms of Representation of Women", 149-166.

und *feminist politika* als kommunikative Freiräume bewertet werden, innerhalb derer feministische Aktivistinnen eine gegenhegemoniale Öffentlichkeit schufen und schaffen. Um die Medien als einen integralen Teil der Bewegungsöffentlichkeit feministischer Aktivistinnen zu erfassen, bezieht sich die Studie darüber hinaus auf kommunikationswissenschaftliche Theorien alternativer Medien. Dabei sind insbesondere John Downings Begriff der „radikalen alternativen Medien“ sowie Chris Attons und James Hamiltons Begriff des „alternativen Journalismus“ zentral für diese Studie.²⁰ Downing diskutiert die Bedeutung radikaler alternativer Medien vor dem Kontext der Kommunikationsstrukturen und der gegenhegemonialen Öffentlichkeit sozialer Bewegungen. Er beschreibt radikale Medien als „generally small scale, expressing an alternative vision to hegemonic politics, priorities and perspectives“.²¹ Chris Atton und James Hamilton diskutieren in ihrer Studie die Bedeutung eines alternativen Journalismus, der gängige journalistische Praktiken und die damit verbundene Ethik, Normen und Routinen des massenmedialen Journalismus infrage stellt und Aktivist*innen eine Plattform bietet, ihre gegenhegemonialen Sichtweisen und Forderungen zu artikulieren. Beide Studien heben die Verbindung zwischen Publikationstätigkeit und politischem Aktivismus hervor. So sind die Akteur*innen, die innerhalb alternativer medialer Projekte ihre Anliegen formulieren, häufig auch zugleich Aktivist*innen radikaler gesellschaftskritischer Bewegungen.²²

²⁰ John Downing, *Radical Media. Rebellious Communication and Social Movements* (London u. a. 2001).; Chris Atton, James Hamilton, *Alternative Journalism* (London u. a. 2008).

²¹ Downing, *Radical Media*, V.

²² Vgl. dazu Atton, *Alternative Media*, 103ff.; John Downing, „Social Movement Theories and Alternative Media. An Evaluation and Critique“, *Communication, Culture & Critique* 1.1 (2008), 40-50.

Obleich feministische Zeitschriften selbstverständlich lediglich einen Ausschnitt feministischer Gegenöffentlichkeiten repräsentieren bzw. eines unter anderen Kommunikationsmitteln feministischer Protestbewegungen sind, versteht diese Arbeit sie jedoch als eine zentrale Quelle feministischer Gegenöffentlichkeit. Publikationstätigkeit und Aktivismus sind, wie es John Downing in seiner Studie *Radical Media, Rebellious Communication and Social Movements* beschreibt, eng miteinander verwoben. Downing bewertet dabei das Verhältnis zwischen radikalen alternativen Medien und Protestbewegungen als dialektisch. Sie würden sich wechselseitig generieren und mobilisieren.²³ Downing verweist dabei auch auf die ausgesprochen publizistische Ausrichtung von Protestbewegungen. Ihre radikalen alternativen Medien würden typischerweise als erstes die Themen, Analysen und Herausforderungen von Protestbewegungen thematisieren.²⁴ In diesem Sinne versteht die Arbeit die feministischen Zeitschriften, wenn auch in ihrer Reichweite begrenzt, als einen integralen Teil feministischer Gegenöffentlichkeit und als eine wertvolle Quelle, um die feministische Gegenöffentlichkeit anhand eines durch die Bewegung selbst produzierten Quellenkorpus zu analysieren.

Diese Studie richtet mit der Analyse der Zeitschriften *Feminist*, *Pazartesi*, *Roza* und *feminist politika* die Aufmerksamkeit darauf, wie feministische Aktivistinnen in der Türkei durch ihre selbstorganisierten radikalen alternativen Medien gegenhegemoniale Sichtweisen zum Problem der Gewalt gegen Frauen in die Öffentlichkeit tragen, feministische Politik und Organisation spiegeln und im

²³ Downing, *Radical Media*, 23ff.

²⁴ Ebd. 30f.

Sinne Nancy Fraser eine subalterne Gegenöffentlichkeit zu einer hegemonialen, durch patriarchale Sichtweisen geprägten Öffentlichkeit schaffen.

2. Forschungsstand und Einordnung der Studie

Die Frauenbewegung in der Türkei ist ein durch die Forschung detailliert untersuchtes Feld. Auf der akademischen Ebene entstand laut Deniz Kandiyoti eine Frauenforschung, beeinflusst durch die Frauenkonferenz der Vereinten Nationen in Mexiko im Jahr 1975, an der auch türkische Wissenschaftlerinnen teilnahmen, insbesondere seit den späten 1970er Jahren.²⁵ Wissenschaftler*innen begannen sich mit dem Status der Frau innerhalb der türkischen Gesellschaft auch außerhalb des kemalistisch-nationalistischen Modernisierungsparadigmas²⁶ auseinanderzusetzen, welches weder die Unterrepräsentation von Frauen in der Politik und Wirtschaft erklären konnte, noch patriarchalische Strukturen im privaten häuslichen Bereich hinterfragt hatte.²⁷ Anıl Al-Rebholz führt die reichhaltige Erforschung der Frauenbewegung in der Türkei darauf zurück, dass

²⁵ Deniz Kandiyoti, "Gender and Women's Studies in Turkey. A Moment for Reflection?", *New Perspectives on Turkey* 43 (2010), 168.

²⁶ Das kemalistische Modernisierungsparadigma bezeichnet in diesem Zusammenhang die bis in die 1980er Jahre vorherrschende Sichtweise, dass Frauen in der Türkei lediglich passiv durch die kemalistischen Reformen (zu den Reformen siehe Kapitel III.1 in dieser Arbeit) emanzipiert worden seien. Diese Perspektive ignoriert die Kämpfe von Frauenrechtlerinnen, die sich bereits im späten Osmanischen Reich für ihre Rechte eingesetzt hatten, sowie die weiterhin vorherrschenden patriarchalen Strukturen, die auch nach den kemalistischen Reformen bestehen blieben. Vgl. Serpil Çakır, "Feminism and Feminist History Writing in Turkey. The Discovery of Ottoman Feminism", *Aspasia* 1 (2007), 61-83.

²⁷ Kandiyoti, "Gender and Women's Studies in Turkey", 169. Als wegweisende Studien zur Situation von Frauen in der türkischen Gesellschaft gilt der durch die Soziologin Nermin Abadan-Unat herausgegebene Sammelband *Türk Toplumunda Kadın* sowie der Artikel „Siyasal İktidar Karşısında Kadın“ der Politologin Şirin Tekeli. Vgl. *Türk Toplumunda Kadın*, Hrsg. Nermin Abadan-Unat (Ankara 1979).; Şirin Tekeli, "Siyasal İktidar Karşısında Kadın", *Toplum ve Bilim* 3 (1977), 69-107.

II. Theoretische und methodische Grundlagen

1. Theoriebezug: Feministische Gegenöffentlichkeit und alternative Medien

1.1. Abriss feministischer Debatten zu Öffentlichkeit und Geschlecht

Überlegungen zum Thema Öffentlichkeit und Geschlecht sind zentral in feministischer Theorie. Die feministische Wissenschaft trug durch einen Fokus auf gesellschaftliche Ungleichheiten und Hierarchien zwischen Männern und Frauen sowie genderspezifische Ausschlussmechanismen aus Prozessen politischer Deliberation dazu bei, zu dechiffrieren, dass öffentliche Aushandlungsprozesse durch patriarchale Strukturen geprägt und weder statusausblendend noch inklusiv sind. Sie trug mit diesen Perspektiven maßgeblich zu einer kritischen Reflexion von Demokratie- und Öffentlichkeitstheorien bei. Dieses Kapitel bietet einen Überblick feministischer kritischer Reflexionen von Öffentlichkeitstheorien und stellt insbesondere das theoretische Konzept Nancy Frasers, auf dessen Begrifflichkeiten sich diese Arbeit bezieht, vor.

Der Begriff Öffentlichkeit wird in den Politik- und Sozialwissenschaften verwendet, um kommunikative Räume zu beschreiben, in denen zwar keine rechtlich bindenden politischen Entscheidungen getroffen werden, jedoch gesellschaftspolitisch als relevant geltende Themen deliberiert sowie Normen, Werte und Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens ausgehandelt werden bzw. definiert wird, welche Themen als politisch gelten. Öffentlichkeit wird laut

Sabine Lang als Voraussetzung und Nährboden für politisches Handeln sowie als Gegengewicht zum institutionell verfassten politischen Staatsleben konzipiert sowie als Legitimationsgrundlage politischer Entscheidungen betrachtet.¹ Als wegweisend für Öffentlichkeitstheorien gilt die Arbeit des Soziologen Jürgen Habermas. Habermas' Theorie, welche die Basis normativ bürgerlich-liberaler Konzepte von Öffentlichkeitstheorie bildet, ist auch der Ausgangspunkt feministischer Kritik an Konzepten von Öffentlichkeit. Er beschreibt in seiner Studie *Strukturwandel der Öffentlichkeit* die Entstehung einer modernen Öffentlichkeit im westeuropäischen Kontext des 17. Jahrhunderts.² Die feudale Autorität, die nur dem Adel zustand, sei sukzessiv durch die kritische Deliberation von Staatsbürgern³, die von den staatlichen Institutionen als legitime Träger der öffentlichen Meinung Anerkennung forderten, ersetzt worden. In Habermas' Konzept des Idealtyps bürgerlich-öffentlicher Sphäre bezeichnet Öffentlichkeit die kommunikative Sphäre zwischen der

¹ Sabine Lang, „Öffentlichkeit und Geschlechterverhältnis. Überlegungen zu einer Politologie der öffentlichen Sphäre“, *Feministische Standpunkte der Politikwissenschaft. Eine Einführung*, Hrsg. Eva Kreisky, Birgit Sauer (Frankfurt a. M. u. a. 1995), 83f.

² Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft* (unveränd. Nachdr.) (Frankfurt a. M. 1990).

³ In diesem Fall ist der Begriff Staatsbürger zutreffend, da Frauen in der sogenannten bürgerlichen Öffentlichkeit aus der öffentlichen politischen Deliberation systematisch ausgeschlossen wurden. So diskutiert Carole Pateman in ihrer feministischen Revision der Gesellschaftsvertragstheorien, inwieweit die Konnotationen von Rationalität und Objektivität an die Ausgrenzung von Frauen aus der Öffentlichkeit gebunden waren. In den Schriften von Aufklärern wie Jean Jaques Rousseau und John Locke sucht sie nach stereotypen Zuordnungen, die Frauen aus der Öffentlichkeit ausschließen und zeigt, dass Dichotomien wie Geist und Körper, Vernunft und Emotion sowie die Zuordnung von Frauen in die häusliche Sphäre an gesellschaftliche Geschlechterbilder geknüpft sind. Männliche Rationalität wurde als Gegensatz zu weiblicher Irrationalität und Emotionalität dargestellt und damit der Ausschluss von Frauen aus politischen Entscheidungsprozessen begründet und legitimiert. Vgl. Carole Pateman, *The Sexual Contract* (Stanford 1988).

Gesellschaft und dem politischen System, in der politisch relevante Themen debattiert werden. In diesem Sinne sei Öffentlichkeit ein kommunikativer Raum, der durch eine hierarchiefreie, statusausblendende und rationale Diskussion bestimmt ist. Als eine der bedeutendsten Funktionen von bürgerlicher Öffentlichkeit bewertet Habermas die Kontrolle und Regulierung der Staatsmacht und Administration durch die Kommunikation politischer Stellungnahmen und die Entstehung eines politischen Konsenses. Er schreibt der deliberativen und rationalen Kommunikation von Staatsbürgern innerhalb der bürgerlichen Öffentlichkeit eine entscheidende Bedeutung für demokratische Prozesse zu. Den Idealtypus bürgerlicher Öffentlichkeit, der durch den rational rasonierenden Staatsbürger und eine klare Trennung zwischen der Privatsphäre, welche die familiären Beziehungen und den materiellen Besitz einschließt, einerseits und der öffentlichen Sphäre als private Interessen ausblendender Ort politischer Deliberation andererseits gekennzeichnet ist, setzt Jürgen Habermas im 18. und frühen 19. Jahrhundert an. Anhand dieses Idealtypus bewertet er die weitere historische Entwicklung von bürgerlicher Öffentlichkeit. Den Zerfall bürgerlicher Öffentlichkeit setzt Habermas aufgrund der Abschaffung der Trennung zwischen Staat und Gesellschaft, wodurch staatliches Eingreifen in die Privatsphäre möglich wurde sowie aufgrund der zunehmenden Übertragung von staatlichen Angelegenheiten auf private Körperschaften seit Mitte des 19. Jahrhunderts an.⁴ Darüber hinaus sieht er die politisch rasonierende bürgerliche Publizität durch den massenmedialen Konsum ersetzt.⁵

Ogleich sich Habermas' Theorem auf einen zeitlich und geografisch begrenzten Rahmen bezieht, sind seine Ausführungen die

⁴ Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, 267-274.

⁵ Ebd. 267.

Basis normativ-bürgerlicher Öffentlichkeitstheorien und auch wegweisend für die Erweiterung und Differenzierung von Öffentlichkeitstheorien. Habermas' bürgerliche Öffentlichkeit wurde so auch zum Ausgangspunkt kritischer Betrachtungen von Öffentlichkeit, welche die Limitationen des Zugangs zur öffentlichen Sphäre sowie eine Kritik am Ideal einer einzigen allumfassenden Öffentlichkeit, die sich durch einen rationalen, gleichberechtigten Diskurs kennzeichne, in den Fokus rücken. Kritische Theorien setzen dem bürgerlichen Modell von Öffentlichkeit entgegen, dass Öffentlichkeit zu keiner Zeit ein Raum gleichberechtigter Kommunikation gewesen sei, sondern sich durch Statusunterschiede und Ausschlüsse strukturiert habe. Außerdem habe Jürgen Habermas' Modell einer bürgerlichen Öffentlichkeit alternative gesellschaftliche Räume der Kommunikation, Meinungsbildung und Partizipation unter einer allumfassenden bürgerlichen Öffentlichkeit nicht zu Genüge problematisiert bzw. den vermeintlich statusausblendenden, freien Zugang zur bürgerlichen Öffentlichkeit idealisiert.⁶ Auch Jürgen Habermas integrierte die kritische Auseinandersetzung mit seiner Studie in seiner späteren Revision. Er ergänzte die Pluralität von Öffentlichkeit sowie die Ausschlüsse aus der dominanten bürgerlichen Öffentlichkeit, indem er die öffentliche Sphäre als ein komplexes Netzwerk mit verschiedenen überlappenden internationalen, nationalen, regi-

⁶ Alexander Kluge und Oskar Negt untersuchten in diesem Zusammenhang den Ausschluss der Arbeiterklasse aus der von Jürgen Habermas konzipierten öffentlichen Sphäre und zeigten auf, in welchem Maße sich eine proletarische Öffentlichkeit parallel zur bürgerlichen Öffentlichkeit herausbildete. Vgl. Alexander Kluge, Oskar Negt, *Öffentlichkeit und Erfahrung. Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit* (Frankfurt a. M. 1972).

onalen, lokalen und subkulturellen Arenen definierte sowie die Limitationen der Teilhabe durch Aspekte wie Gender, Ethnie, Klasse und den Ausschluss der populären Kultur anerkannte.⁷

Sabine Lang bezeichnet die überwiegende Mehrheit der demokratietheoretischen Analysen zur öffentlichen Teilhabe, welche die politische Öffentlichkeit als Ort der demokratischen Willensbildung idealisieren, als „gender-blind“.⁸ Feministische Perspektiven weisen darauf hin, dass patriarchale Strukturen eine maßgebliche Wirkung darauf haben, welche Themen aus welcher Perspektive öffentlich deliberiert werden bzw. welche Themen als politisch bzw. als Gemeinwohl gelten.⁹ Diese Strukturen haben eine grundlegende Wirkung auf die Deutungsmacht im öffentlichen Diskurs. Feministische kritische Öffentlichkeitstheorien fokussieren sich auf den Ausschluss von Frauen aus der Öffentlichkeit durch die genderspezifische Diskriminierung sowie die Zuordnung von Frauen in die Privat- bzw. Intimsphäre.¹⁰ Dabei kritisieren sie, dass Öffentlichkeitstheorien die patriarchale Strukturiertheit hegemonialer Öffentlichkeiten ignorieren und auch die Formen, durch die Frauen trotz patriarchaler Strukturen an öffentlicher Meinungsbildung teilhatten,

⁷ Jürgen Habermas, *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaates* (3. Aufl.) (Frankfurt a. M. 1993), 451f.

⁸ Sabine Lang, „Politische Öffentlichkeit und Demokratie. Überlegungen zur Verschränkung von Androzentrismus und öffentlicher Teilhabe“, *Demokratie oder Androkratie. Theorie und Praxis demokratischer Herrschaft in der feministischen Diskussion*, Hrsg. Elke Biester u. a. (Frankfurt a. M. u. a. 1994), 202.

⁹ Die Fragen danach, was als Gemeinwohl definiert wird und die Gefahr, dass der Begriff Gemeinwohl vor allem die Interessen hegemonialer gesellschaftlicher Gruppen umfasst, wurden in der politikwissenschaftlichen Forschung ausgiebig debattiert. Vgl. dazu z. B. Claus Offe, „Wessen Wohl ist das Gemeinwohl?“, *Die Öffentlichkeit der Vernunft und die Vernunft der Öffentlichkeit. Festschrift für Jürgen Habermas*, Hrsg. Lutz Wingert, Klaus Günther (Frankfurt a. M. 2001), 459-488.; Iris Marion Young, „Communication and the Other. Beyond Deliberative Democracy“, *Democracy and Difference. Contesting the Boundaries of the Political*, Hrsg. Seyla Benhabib (Princeton 1996), 126.

¹⁰ Lang, „Politische Öffentlichkeit und Demokratie“, 201.

ausblenden.¹¹ Darüber hinaus weisen feministische Öffentlichkeits-theorien darauf hin, dass innerhalb der politikwissenschaftlichen Theorien der Fokus auf formalisierte Formen der Politik sowie auf das dem bürgerlichen Ideal der öffentlichen Sphäre inhärente rationale Resümieren beschränkt sei und Alltagsprobleme sowie andere Formen der Kommunikation ausgeblendet würden.¹²

Iris M. Young und Jane Mansbridge problematisieren die soziale Ungleichheit in deliberativen Prozessen, indem sie auf die Aspekte der ethnischen Zugehörigkeit, der Geschlechtszugehörigkeit und der sexuellen Orientierung hinweisen. So können informelle Hindernisse und Ausgrenzung sowie eine genderspezifische Sprache Teile der Gesellschaft aus einer öffentlichen Deliberation ausgrenzen.¹³ Kommunikation, die scheinbar gerecht ablaufe, bevorzuge in diesem Sinne eine männlich codierte Sprache und auch kulturelle Normen würden bestimmen, welche Redeweise ab- oder aufgewertet wird.¹⁴ Exklusion würde auch dadurch erzeugt, dass Diskursteilnehmer*innen das Verständnis für geteilte Annahmen, Erfahrungen und Werte, die in öffentlichen Diskursen dominieren, nicht teilen würden.¹⁵ Iris M. Young problematisiert den Ausschluss von Gruppen aus politischen Entscheidungsprozessen sowie kommunikativen Strukturen durch die unterschiedliche ökonomische und soziale Macht von Akteur*innen und weist in diesem Zusammenhang auch auf die unterschiedlichen Chancen in der medialen Teilhabe hin.

¹¹ Seyla Benhabib, "Toward a Deliberative Model of Democratic Legitimacy", *Democracy and Difference. Contesting the Boundaries of the Political*, Hrsg. Dies. (Princeton 1996), 81.

¹² Lang, „Öffentlichkeit und Geschlechterverhältnis“, 85.

¹³ Jane Mansbridge, "Feminism and Democracy", *American Prospect* 1 (1990), 127.; Iris M. Young, *Inclusion and Democracy* (Oxford 2000).

¹⁴ Iris M. Young, "Communication and the Other", 123f.

¹⁵ Young, *Inclusion and Democracy*, 71.

Eine wichtige Aufgabe demokratischer Zivilgesellschaft sei es, solche Ausschlüsse offen zu legen und zu kritisieren.¹⁶ In diesem Zusammenhang weist Denise Walsh darauf hin, dass auch demokratische Vorgehensweisen nicht zwangsläufig verändern würden, dass patriarchalische Strukturen eine maßgebliche Wirkung darauf haben, welche Themen als politisch bedeutsam gelten. So seien formale Rechte kein Garant einer größeren Beteiligung von Frauen innerhalb politischer Diskussionen. Deliberative Prozesse könnten bei großen sozialen Ungleichheiten zwischen den Diskursteilnehmer*innen zum Vorteil von dominanten Gruppen sein. So könnte die tatsächliche Teilhabe von Frauen innerhalb öffentlicher Diskurse durch die kulturelle Unterordnung von Frauen, politische Korruption, feminisierte Armut und oligarchische Parteien erschwert werden.¹⁷

Neben der Analyse der Mechanismen des Ausschlusses von Frauen aus hegemonialen Öffentlichkeiten heben Studien hervor, dass auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Öffentlichkeiten die Formen der Teilhabe von Frauen keine Beachtung finden. Eine Aufarbeitung dieser Öffentlichkeiten erfolgte wiederum erst durch feministische Forschung insbesondere seit den späten 1980er Jahren.¹⁸ Historische Studien dokumentieren, dass Frauen trotz des formalen Ausschlusses aus der öffentlichen Sphäre Wege suchten, um an politischen und gesellschaftlichen Diskussionen teilzuhaben, Rechte einzufordern und ihre Interessen zu artikulieren. So beschreiben die Beiträge von Mary Ryan für den amerikanischen

¹⁶ Young, "Communication and the Other", 122f.; Young, *Inclusion and Democracy*, 54f.

¹⁷ Denise Walsh, *Women's Rights in Democratizing States. Just Debate and Gender Justice in the Public Sphere*. (New York u. a. 2014).

¹⁸ Mary Ryan, "Gender and Public Access. Women's Politics in Nineteenth-Century America", *Habermas and the Public Sphere*, Hrsg. Craig Calhoun (London u. a. 1992), 261; Fraser, *Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit*, 118.

Kontext des 19. Jahrhunderts, von Joan Landes für die Zeit der Französischen Revolution in Frankreich, von Beth Baron für den ägyptischen Kontext des späten 19. Jahrhunderts und von Serpil Çakır für den türkisch-osmanischen Kontext des späten 19. Jahrhunderts, wie Frauen trotz des Ausschlusses aus politischen Entscheidungsprozessen und der Beschränkung auf vor allem häusliche Rollen an öffentlicher Deliberation teilhatten, ihre Rechte forderten und die patriarchale Hegemonie in der öffentlichen Sphäre herausforderten.¹⁹ Obgleich sich die drei Studien auf ganz unterschiedliche regionale, kulturelle und historische Kontexte beziehen bzw. das Konzept bürgerlicher Öffentlichkeit nur in begrenztem Maße auf den ägyptischen bzw. türkisch-osmanischen Kontext übertragbar ist, zeigen sie, dass Frauen innerhalb der unterschiedlichen patriarchalen Gesellschaften alternative Formen der Partizipation in öffentlichen Debatten, aus denen sie formal ausgeschlossen waren, entwickelten.

Ein theoretisches Konzept, welches die Pluralität von Öffentlichkeit beschreibt und den Begriff der „subalternen Öffentlichkeit“ prägte, wurde von Nancy Fraser entwickelt. Die Formen der Partizipation marginalisierter Gruppen innerhalb der Öffentlichkeit bezeichnet sie als subalterne Öffentlichkeit bzw. als Gegenöffentlichkeit. Ihr theoretisches Konzept ist wegweisend für die feministische Revision von Öffentlichkeitstheorien.²⁰ Fraser hinterfragt die Annahme einer homogenen Öffentlichkeit und zeigt, dass sich Öffentlichkeit durch Ausschlüsse konstituiert.²¹ Sie schlägt, angelehnt an Geoff Eley, das Konzept multipler öffentlicher Sphären vor, in de-

¹⁹ Baron, *The Women's Awakening in Egypt*; Çakır, *Osmanlı Kadın Hareketi*; Landes, *Women and the Public Sphere*; Ryan, "Gender and Public Access", 259-288.

²⁰ Fraser, „Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit“, 107-150.

²¹ Ebd. 113f, 116.

nen ein kultureller und ideologischer Wettkampf zwischen verschiedenen Akteuren stattfindet. Geoff Eley stellt in seiner Kritik an Habermas' Theorie heraus:

Consequently, the public makes more sense as the structured setting, where cultural and ideological contest or negotiation among a variety of publics take place.

Er weist ferner auf die klassengebundene Natur bürgerlicher Öffentlichkeit hin, die sich als dominant gegenüber weiteren konkurrierenden Teilöffentlichkeiten erwies, jedoch zu keinem Zeitpunkt eine homogene, allumfassende Öffentlichkeit darstellte.²² Nancy Fraser argumentiert darüber hinaus mit Antonio Gramsci's Konzept von Hegemonie, um auf ein hierarchisches Verhältnis zwischen unterschiedlichen Akteur*innen innerhalb der Öffentlichkeit hinzuweisen. Antonio Gramsci verwendet den Begriff Hegemonie, um den Prozess aufzuzeigen, durch den allgemeiner Konsens entsprechend der Interessen der herrschenden Eliten entsteht. So werden dominante Ideologien unsichtbar, da sie als „Allgemeingut“ dargestellt werden oder als natürliche und vermeintlich unpolitische Zustände der Realität akzeptiert werden.²³ Die bürgerliche Öffentlichkeit, die Jürgen Habermas als eine Sphäre der rationalen, gleichberechtigten und statusausblendenden Deliberation beschreibt, wird in diesem Sinne als eine hegemoniale Öffentlichkeit dechiffriert, die sich als

²² Geoff Eley, "Nations, Publics, and Political Cultures. Placing Habermas in the Nineteenth Century", *Habermas and the Public Sphere*, Hrsg. Craig Calhoun (London u. a. 1992), 306.

²³ Seine Theorien verfasste Antonio Gramsci während seiner Haft als politischer Gefangener des italienischen faschistischen Regimes zwischen den Jahren 1929-1935 in den sogenannten Gefängnisheften. Antonio Gramsci. *Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe in 12 Bänden* (Hamburg 1998-2012).

neutral präsentiert, jedoch auf Klasseninteressen und dem Ausschluss von Frauen basiert.²⁴ Hegemoniale Öffentlichkeit wird demnach durch soziale Ungleichheiten, Dominanz und einen ideologischen Kampf um Deutungsmacht strukturiert. Dominante gesellschaftliche Gruppen hätten somit nach Nancy Fraser die Definitionsmacht darüber, welche Themen als gesellschaftspolitisch relevant angesehen und aus welcher Perspektive diskutiert werden.²⁵ Fraser stellt vor diesem Hintergrund auch die Frage danach, welche Themen innerhalb der Gesellschaft als Bereiche des gemeinsamen Interesses definiert werden und aus welcher Perspektive. Welche Themen als politische Angelegenheiten gelten, kristallisiere sich erst durch diskursive Auseinandersetzungen heraus, die durch unterschiedliche materielle und ideologische Interessen bestimmt sind.²⁶ Fraser gibt in diesem Zusammenhang den Hinweis darauf, dass bei der Definition von politischen Themen auch immer rhetorische Etiketten genutzt würden, um einigen Themen die Legitimation zu entziehen und andere aufzuwerten.²⁷ In diesem Sinne würde die Rhetorik von Privatheit dazu genutzt, einige Themen und Interessen, die besonders Frauen betreffen, von der öffentlichen Deliberation auszuschließen bzw. als unpolitisch zu definieren:

Wenn z. B. die Misshandlung von Ehefrauen als eine „persönliche“ oder „häusliche“ Angelegenheit bezeichnet wird und wenn der öffentliche Diskurs über dieses Phänomen in spezialisierte Institutionen kanalisiert wird, die mit dem Familienrecht, der Sozialarbeit und der Soziologie oder Psychologie „abweichenden Verhaltens“ verbunden sind, dann dient dies der Wiederherstellung von Herrschaft und Unterordnung im Geschlechterverhältnis.²⁸

²⁴ Fraser, „Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit“, 115.

²⁵ Ebd. 137f.

²⁶ Ebd. 138.

²⁷ Ebd. 141.

²⁸ Ebd. 142.

In diesem Sinne würden Themen, die insbesondere Frauen betreffen, wie Hausarbeit, Familienfürsorge und patriarchale häusliche Gewalt, in den privaten und unpolitischen Raum verschoben und dem öffentlichen Diskurs entzogen.²⁹ So könnten auch ungleiche Geschlechterverhältnisse und Hierarchien durch den Dualismus öffentlich/ privat in die Privatsphäre verschoben werden.³⁰ Dies gebe laut Fraser einen Hinweis darauf, dass die Teilhabe von Frauen auch nach einer formalen Gleichberechtigung durch patriarchale Vorstellungen von Privatheit begrenzt wird und geschlechtsspezifische Nachteile „verdeckt, untergründig und informell fortwirken können“.³¹ Die Konzepte Öffentlichkeit und Privatheit sind, wie feministische Theorien und Proteste gezeigt haben, auch ein Diskursfeld um eine Deutungshoheit bezüglich der als politisch definierten Räume und Themen. So sind gerade jene Themen, die als privat etikettiert wurden (wie z. B. die patriarchale Gewalt) und in der öffentlichen Debatte nicht zur Sprache kamen, erst durch die Kämpfe der Frauenbewegungen und innerhalb feministischer Gegenöffentlichkeit aufgegriffen und als politisch markiert worden.

²⁹ Eine ausführliche Studie, die zeigt, dass die Lebenszusammenhänge von Frauen als nicht politikwürdig aus den öffentlichen Diskussionen ausgeschlossen wurden und die Trennung von Öffentlichkeit und Privat eine lange zurückreichende Geschichte innerhalb politischer Theorien hat, bietet Jean Bethke Elshtain, *Public Man, Private Woman. Women in Social and Political Thought* (2. Aufl.) (Princeton 1993).

³⁰ Die Kritik an dem Dualismus von Öffentlichkeit und Privat als ein Paradigma, welches die Lebenswelten vieler Frauen ausblendet und als unpolitisch markiert, ist zentral in der feministischen Theorie. Vgl. z. B. Seyla Benhabib, *Situating the Self. Gender, Community and Postmodernism in Contemporary Ethics* (New York 1992), 111.; Jean, L. Cohen, „Das Öffentliche und Private neu denken“, *Die sichtbare Frau. Die Aneignung der gesellschaftlichen Räume*, Hrsg. Margrit Brückner u. a. (Freiburg u. a. 1994), 303f.; Sabine Lang, „Öffentlichkeit und Geschlechterverhältnis“, 83f.; Carole Pateman, *The Disorder of Women. Democracy, Feminism and Political Theory* (Cambridge 1989), 118-140.

³¹ Fraser, „Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit“, 143.

Nancy Fraser erfasst den Ausschluss von Gruppen aus einer dominanten Öffentlichkeit eingehender, indem sie mit Pierre Bourdieus Konzept des Unterschiedes argumentiert. Dominante Strukturen politischer Kommunikation würden eine spezifische Kultur mit bestimmten Praktiken und einer Etikette schaffen.³² Im Sinne des Unterschieds von Pierre Bourdieu könnten Gruppen durch einen klassen- und genderspezifischen Ethos ausgeschlossen werden.³³ Bezogen auf Habermas' Konzept der bürgerlichen Öffentlichkeit argumentiert Fraser, dass die hegemoniale bürgerliche Öffentlichkeit durch die ausgeprägte Trennung von Öffentlichkeit und Privatsphäre den Ausschluss von Frauen aus der öffentlichen Deliberation legitimiert habe. Insgesamt stellt Fraser fest, dass es insbesondere informelle Hindernisse sind, die auch bei vermeintlich gleichberechtigter Kommunikation Gruppen bevor- bzw. benachteiligen.

Marginalisierte Gruppen würden laut Nancy Fraser in parallelen diskursiven Arenen Themen, die sie betreffen und in hegemonialen

³² Fraser, „Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit“, 114, 122f.

³³ Nancy Fraser rezipierte Pierre Bourdieus Theorien bereits in ihrem Artikel „Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit“, der im Original im Jahr 1990 erschien, um zu beschreiben, dass auch vermeintlich deliberative Prozesse in undemokratischen Formen ablaufen, indem bestimmte Gruppen ignoriert, dominiert oder ausgegrenzt werden. Es sind jedoch insbesondere Bourdieus Theorien aus den späten 1990er Jahren ausschlaggebend für seine Analyse von Geschlechterhierarchien. In *La Domination Masculine* beschreibt er, dass kollektive Erwartungen und Glaubensmuster hegemoniale gesellschaftliche Strukturen, die Frauen unterordnen, verdecken und naturalisieren. Er nutzt den Begriff der symbolischen Gewalt, um jene Gewaltformen zu beschreiben, die Unterordnung erzwingen, die basierend auf sozial eingeschriebenen Vorstellungen nicht als solche angesehen werden. So würden binäre und heteronormative Geschlechternorm naturalisiert und stabilisiert. Vgl. Pierre Bourdieu, *La Domination Masculine* (Paris 1998). Für den Begriff der symbolischen Macht bzw. des symbolischen Kapitals vgl. Pierre Bourdieu, „Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum“, *Stadt-Räume*, Hrsg. Martin Wentz (Frankfurt a. M. u. a. 1991), 27.

öffentlichen Diskursen ausgeklammert werden, debattieren, oppositionelle Interpretationen entwickeln sowie Interessen und Forderungen zirkulieren:

Diese Geschichte gibt Auskunft darüber, daß Mitglieder untergeordneter sozialer Gruppen – Frauen, Arbeiter, Schwarze, Schwule und Lesben – die Gründung alternativer Öffentlichkeiten wiederholt für vorteilhaft gehalten haben. Ich schlage vor, sie *subalterne Gegenöffentlichkeiten* [kursiv im Original] zu nennen, um damit deutlich zu machen, daß es sich um parallel existierende diskursive Arenen handelt, in denen Mitglieder untergeordneter sozialer Gruppen Gegendiskurse erfinden und verbreiten. Die Gegendiskurse erlauben ihnen dann, oppositionelle Interpretationen ihrer Identitäten, Interessen und Bedürfnisse zu formulieren.³⁴

Als ein repräsentatives Beispiel einer subalternen Gegenöffentlichkeit bewertet Fraser die feministische Bewegung in den USA im ausgehenden 20. Jahrhundert, die durch Zeitschriften, Buchläden, Verlage, Filme, Vortragsreihen, Forschungszentren, akademische Veranstaltungen, Konferenzen, Versammlungen, Festivals und lokale Treffen neue Begriffe gefunden habe, um soziale Realität wie Sexismus, die Doppelbelastung von Frauen durch Beruf und Haushalt, sexuelle Belästigung in der Öffentlichkeit und Vergewaltigung in der Ehe zu beschreiben.³⁵

Eine subalterne Gegenöffentlichkeit sei laut Nancy Fraser durch alternative Normen und politische Verhaltensweisen gekennzeichnet und hätte verschiedene Funktionen. Zum einen würden sie von der hegemonialen Öffentlichkeit ausgeschlossenen Gruppen dazu dienen, sich zurückzuziehen und zu gruppieren, zum anderen seien sie auf eine breitere Öffentlichkeit und einen sozialen Wandel ge-

³⁴ Fraser, „Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit“, 129.

³⁵ Ebd. 129f.

richtet. In dieser Dialektik sieht Fraser das emanzipatorische Potenzial einer Gegenöffentlichkeit begründet.³⁶ Die Möglichkeit, die Themen marginalisierter Gruppen durch eine subalterne Öffentlichkeit auch an die breitere Öffentlichkeit zu tragen, führt Fraser am Beispiel der patriarchalen Gewalt weiter aus:

Die Feministinnen bildeten dann eine subalterne Gegenöffentlichkeit, aus der heraus sie die Sicht verbreiten, häusliche Gewalt sei ein verbreiteter systemischer Grundzug männlich-dominierter Gesellschaften. Nach lang anhaltender diskursiver Auseinandersetzung gelang es uns schließlich, dieses Thema in den Rang gemeinsamer Belange zu erheben.³⁷

Feministische Gegenöffentlichkeit ist zentral, um patriarchale Diskurse zu hinterfragen und Themen, die aus der öffentlichen Debatte ausgeklammert werden, zu politisieren. Sie können in diesem Sinne als emanzipatorische Formen öffentlicher Partizipation, die als ein Protest gegen patriarchalische Machtverhältnisse entstehen, bewertet werden. Elizabeth Klaus definiert hierbei feministische Gegenöffentlichkeit als einen „Verständigungsprozess, der auf der Beobachtung des Geschlechterverhältnisses beruht und in dem die bestehende gesellschaftliche Minderbewertung und Unterdrückung der Frauen den Rahmen für soziale Wirklichkeitskonstruktionen liefert“.³⁸ Feministische Gegenöffentlichkeit analysiert und kritisiert hierarchische Geschlechterverhältnisse und zielt auf die Veränderung von politischen Bedingungen, Werten und Normen, die zu einer Diskriminierung von Frauen führen.³⁹

³⁶ Fraser, „Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit“, 131.

³⁷ Ebd., 138.

³⁸ Elizabeth Klaus, *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus* (aktualis. Neuaufl.) (Wien 2005), 115.

³⁹ Elizabeth Klaus, Ricarda Drüeke, „Öffentlichkeit und Privatheit. Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten“, *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*, Hrsg. Ruth Becker, Beate Kortendiek (Wiesbaden 2008), 239.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die feministische Wissenschaft Öffentlichkeitstheorien um erweiterte Konzepte politischer Kommunikation ergänzt hat, die neben formalen Ausschlussmechanismen auch subversive, informelle Diskriminierung einschließen, und normative Modelle entwickelte, die gegenüber formaler Teilhabe Faktoren wie tatsächliche Inklusionen in den Fokus rücken. Kritische feministische Beiträge zur Öffentlichkeit zeigen, dass Zugangschancen auch in scheinbar demokratischen Gesellschaften durch ein Wertesystem und eine politische Kultur, welche Hierarchien zwischen Männern und Frauen, unterschiedlichen gesellschaftlichen Klassen oder aber ethnischen Gruppen zur Basis haben, unterminiert werden können. So ist die Sichtweise, dass mit einer rechtlichen Gleichstellung nicht auch gleichzeitig eine gerechte Teilhabe an der Öffentlichkeit gegeben ist, ein bedeutender Kritikpunkt feministischer Theorien.

Feministische Zeitschriften werden in dieser Arbeit im Sinne Nancy Frasers als ein integraler Teil feministischer Gegenöffentlichkeit verstanden. Der folgende Abschnitt betrachtet theoretische Ansätze zu alternativen Medien, die Sichtweisen und Forderungen marginalisierter Gruppen präsentieren und alternative Räume der Kommunikation schaffen.

1.2 Mediale Vermittlung von Gegenöffentlichkeit: Theoretische Konzepte alternativer Medien

In der kommunikationswissenschaftlichen Forschung setzen sich Studien insbesondere seit den 2000er Jahren mit der Bedeutung von Medien auseinander, die den Zugang zu massenmedialer Repräsentation hinterfragen, autoritäre und hierarchische politische und gesellschaftliche Strukturen kritisieren und als Räume pluralistischer

III. Historischer Kontext: Die feministische Frauenbewegung

Die Forschung teilt die feministische Bewegung in der Türkei in drei Wellen ein.¹ Die erste Welle des Feminismus wird im späten Osmanischen Reich angesetzt. Frauenrechtlerinnen thematisierten den Mangel an Bildungsinstitutionen für Frauen, unterstützten die Möglichkeit für Frauen zu arbeiten sowie eine politische Teilhabe.² Die Zeit von der Gründung der Republik Türkei im Jahr 1923 bis in die 1980er Jahre gilt als eine Phase der langen Pause eigenständiger feministischer Bewegung. In der Mitte der 1980er Jahre entstand, zunächst im Rahmen kleiner feministischer Zirkel, die sogenannte Neue Frauenbewegung, die auch als zweite Welle des Feminismus bezeichnet wird. Diese weitete sich durch die ersten öffentlichen feministischen Kampagnen und Demonstrationen in den späten 1980ern zunehmend aus.³ In den 1990er Jahren differenzierte sich die Frauenbewegung in Gruppen unterschiedlicher ideologisch-politischer, ethnischer und sozialer Hintergründe. So engagierten sich neben türkischen Feministinnen auch kurdische Frauen innerhalb feministischer Politik. Aufgrund dieser Spaltung wird auch von einem Dritte-Welle-Feminismus gesprochen, der sich kritisch mit den Lebensbedingungen türkischer Frauen aus den städtischen Mit-

¹ Diner, Toktaş, „Waves of Feminism in Turkey“, 41f.; Şirin Tekeli, „Die erste und die zweite Welle der Frauenbewegung in der Türkei“, *Feminismus, Islam und Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei*, Hrsg. Claudia Schöning-Kalender u. a. (Frankfurt a. M. 1997).

² Çakır, *Osmanlı Kadın Hareketi*.

³ Anıl Al-Rebholz, *Das Ringen um die Zivilgesellschaft in der Türkei. Intellektuelle Diskurse, oppositionelle Gruppen und Soziale Bewegungen seit 1980* (Bielefeld 2012), 197f.

telschichten ausgerichteten Zweite-Welle-Feminismus auseinandersetzt.⁴ Während Anıl Al-Rebholz die dritte Welle des Feminismus aufgrund des erweiterten Fokus feministischer Politik auf die ethnische Diversität der Bewegung erst ab den 2000ern ansetzt, betrachtet Ömer Çaha bereits die kurdischen Feministinnen, die sich seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre organisierten und kritisch mit dem Ethnozentrismus feministischer Politik auseinandersetzten, als eine Form des Dritte-Welle-Feminismus.⁵

Neben dieser Einteilung in drei Wellen des Feminismus wird die Neue Frauenbewegung seit den 1980er Jahren durch die Forschung in unterschiedliche Phasen eingeteilt. Betreffs dieser Periodisierung herrscht ein weitgehender Konsens.⁶ Die erste Phase seit den 1980er Jahren wird als die Entstehungsphase der feministischen Bewegung und als die Zeit der ersten öffentlichen Sichtbarkeit beschrieben.⁷ Die zweite Phase mit dem Beginn der 1990er Jahre war durch eine zunehmende Institutionalisierung und seit der Mitte der 1990er Jahre durch Spaltungen innerhalb der Frauenbewegung in verschiedene ethnische und ideologische Gruppierungen gekennzeichnet.⁸ Die dritte Phase seit den 2000er Jahren charakterisiert eine zuneh-

⁴ Al-Rebholz, *Das Ringen um die Zivilgesellschaft in der Türkei*, 283ff.; Begüm Bağdaş u. a., „Feminizme Farklı Yaklaşımlar ve Üçüncü Dalga“, *Feminizm Tartışmaları*, Hrsg. Esen Özdemir, Sevi Bayraktar (Istanbul 2012), 334-366.

⁵ Al-Rebholz, *Das Ringen um die Zivilgesellschaft*, 185, 220.; Çaha, „The Kurdish Women’s Movement“, 435-449.

⁶ Al-Rebholz, „Frauenpolitik in der Türkei im Spannungsfeld“, 31.

⁷ Vgl. dazu Arat, „Contestation and Collaboration“, 398; Yeşim Arat, „Towards a Democratic Society. The Women’s Movement in Turkey in the 1980’s“, *Women’s Studies International Forum* 17.2/3 (1994), 241-248.; Şirin Tekeli, „Die neue Frauenbewegung in der Türkei der 80er Jahre“, *Türkische Frauenbewegung*, Hrsg. Ayşe Esin u. a. (Karlsruhe 1992), 57-69.

⁸ Dilek Cindoğlu, Simel Esim, „Women’s Organizations in 1990’s Turkey. Predicaments and Prospects“, *Middle Eastern Studies* 35.1 (1999), 178-188.; Çubukçu, „Contribution to Substantial Democracy.“, 99-120.; Kerestecioğlu, „The Women’s Movement in the 1990’s“, 75.

mende Zusammenarbeit verschiedener Frauenorganisationen. Frauenrechtlerinnen unterschiedlicher politischer Hintergründe besannen sich auf gemeinsame Themen, wie z. B. die Gewalt gegen Frauen und gemeinsame Forderungen in Bezug auf eine Verbesserung des rechtlichen Rahmens zugunsten von Frauen. Darüber hinaus hatten die Prozesse der Globalisierung und der EU-Annäherung eine tiefgreifende Wirkung auf die feministischen Organisationsformen. Durch die Einbettung auch der feministischen Politik in eine internationale Projektförderung wird in der Forschung auch auf die NGOisierung von Frauenvereinen hingewiesen.⁹ Insbesondere seit den späten 2000er Jahren erfolgte wiederum eine Rückbesinnung auf das Prinzip der radikalen Autonomie der feministischen Bewegung von staatlichen Institutionen, welches in den 1980er Jahren zentral war. Feministische Aktivistinnen setzten sich in diesem Zusammenhang sehr kritisch mit den Prozessen der Institutionalisierung und NGOisierung der 1990er und 2000er Jahre und dem häufig projektgebundenen sowie von Fördergeldern abhängigen Engagement von Frauenorganisationen auseinander. Weitere Fokusthemen feministischer Politik seit den späten 2000ern sind der zunehmende genderpolitische Konservatismus und politische Autoritarismus sowie die steigende patriarchale Gewalt unter der AKP-Regierung. Vor diesem Hintergrund kann seit den späten 2000er Jahren eine weitere Phase feministischer Bewegung angesetzt werden.

Im Folgenden werden zunächst der Erste-Welle-Feminismus im Osmanischen Reich sowie der kemalistische Staatsfeminismus umrissen und in einem weiteren Abschnitt die unterschiedlichen Phasen der Neuen Frauenbewegung seit den 1980er Jahren zusammenfassend dargestellt.

⁹ Diner, Toktaş, "Waves of Feminism in Turkey", 52-56.

1. Die osmanische Frauenbewegung und der kemalistische Staatsfeminismus

Laut der Politologin Serpil Çakır seien die Aktivitäten osmanischer Frauen durch die offizielle Geschichtsschreibung lange Zeit ignoriert worden. Entgegen der bis in die 1980er Jahre reichenden Vorstellung, dass die kemalistischen Reformen Frauen in der Türkei emanzipiert hätten, gab es bereits im späten Osmanischen Reich (insbesondere in der Zweiten Konstitutionellen Periode von 1908 bis 1918) eine sehr aktive Frauenbewegung.¹⁰ Durch die Gründung von Frauenzeitschriften und die Etablierung von Frauenorganisationen setzten sich insbesondere Frauen aus den osmanischen Oberschichten für ihre Rechte ein.¹¹ Sie thematisierten den Mangel an Bildungsinstitutionen für Frauen und unterstützten die Möglichkeit, für Frauen zu arbeiten sowie eine politische Teilhabe. Arrangierte Ehen, Kritik an der Polygamie und die ungleichen Rechte bezüglich Zeugenschaft, Heirat und Scheidung, die Frauen und Männer hatten, waren weitere Aspekte, die zentral für die osmanischen Frauenrechtlerinnen waren.¹² Insbesondere die Zeitschrift *Kadınlar Dünyası* (Frauenwelt, erschienen von 1913 bis 1921) gilt in der Forschung als Stimme einer unabhängigen osmanischen Frauenbewegung.¹³

¹⁰ Çakır, *Osmanlı Kadın Hareketi*. Die Aufarbeitung der osmanischen Frauenbewegung erfolgt seit den 1980er Jahren durch Feministinnen, die das offizielle Paradigma der kemalistischen Frauenbefreiung kritisch in Frage stellten und die Forderungen, die osmanische Frauenrechtlerinnen schon vor der Gründung der Republik stellten, in den Fokus rückten. Yeşim Arat, "Nation Building and Feminism in Early Republican Turkey", *Turkey's Engagement with Modernity. Conflict and Change in the Twentieth Century*, Hrsg. Celia Kerslake u. a (London 2010), 40; Çakır, "Feminism and Feminist History-Writing", 61-83.

¹¹ Demirdirek, "In Pursuit of the Ottoman Women's Movement", 66f.

¹² Ebd. 68f.

¹³ Çakır, "Feminism and Feminist History-Writing", 69.; Biçer-Deveci, „Der Kampf für die Frauenrechte im Osmanischen Reich“. 41-60.

Darüber hinaus thematisierten osmanische Frauen ihre Lebenserfahrungen und gesellschaftskritische Sichtweisen innerhalb der osmanischen Literatur. So schließt der Sammelband von Yavuz Köse und Ralf Elger *Many Ways of Speaking About the Self. Middle Eastern Ego-documents in Arabic, Persian, and Turkish (14th-20th Century)* auch die Analyse der Dokumente von osmanischen Frauen in Form autobiografischer Romane ein.¹⁴

Die Wiederentdeckung der osmanischen Frauenbewegung im Rahmen der Entstehung einer feministischen Historiografie seit den 1980er Jahren zeigte, dass Frauen Rechte nicht nur passiv durch die kemalistischen Reformen erhielten, sondern dass sich osmanische Frauenrechtlerinnen bereits vor der Gründung der Republik Türkei für die Verbesserung ihrer Stellung in der Gesellschaft eingesetzt hatten. Die modernistische und nationalistische Politik der kemalistischen Elite in der frühen Türkischen Republik überschneidet sich in vielen Bereichen mit den Forderungen, die Frauenrechtlerinnen im späten Osmanischen Reich artikuliert hatten. Im Rahmen der kemalistischen Reformen in der frühen Republik wurde 1926 ein, an das Schweizer Zivilgesetz angelehntes, bürgerliches Gesetz eingeführt. Frauen erhielten gleiches Erb- und Scheidungsrecht. In der Zeugenschaft wurden Frauen gleichwertig. Die Polygamie wurde verboten und ein Mindestheiratsalter (Frauen 15, Männer 17 Jahre) eingeführt. Seit 1930 konnten Frauen bei Gemeindewahlen kandidieren und wählen. 1934 erhielten sie das Wahlrecht auch auf nationaler Ebene.¹⁵ Die Bildung von Frauen wurde durch die Eröffnung von

¹⁴ Ralf Elger, Yavuz Köse, "Introduction", *Many Ways of Speaking about the Self. Middle Eastern Ego-Documents in Arabic, Persian, and Turkish (14th-20th Century)*, Hrsg. Dies. (Mîrzân – Studien und Texte zur Literatur des Orients Bd. 18) (Wiesbaden 2010), 10.

¹⁵ Raoul Motika, "Modernization and Westernization in the Late Ottoman Empire and the Turkish Republic – A Prelude for Democracy?", *Conference: Aspects of Democracy. Preconditions, Paths of Development and Contemporary Issues*,

Mädchenschulen und durch die Einführung obligatorischer elementarer Bildung gefördert.¹⁶ In der frühen Republik erhielten Frauen im Rahmen der kemalistischen Modernisierung für jene Zeit zwar beachtliche politische und zivile Rechte, jedoch zielten die Reformen nicht auf die grundsätzliche Veränderung patriarchaler gesellschaftlicher Strukturen.¹⁷ Diese Strukturen waren auch gesetzlich verankert, indem der Ehemann bis zur Reform des Zivilgesetzes im Jahr 2001 rechtlich das Oberhaupt der Familie war und die Autorität hatte, über den Ort der Residenz der Familie zu bestimmen.¹⁸

Deniz Kandiyoti und Kurmari Jayawardena weisen darauf hin, dass in dem sich modernisierenden Osmanischen Reich bzw. der frühen Türkischen Republik, die von massiver westlicher wirtschaftlicher Einmischung und imperialen Ambitionen betroffen waren, der Stellung der Frau in der Gesellschaft eine bedeutende ideologische Rolle zukam.¹⁹ Die Einbindung von Frauen in das modernistische

Hrsg. Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin und Institut für Japanologie/ Universität Heidelberg (Berlin 2006), 76.

¹⁶ Zehra Arat, "Turkish Women and the Republican Reconstruction of Tradition", *Reconstructing Gender in the Middle East. Tradition, Identity and Power*, Hrsg. Fatma Müge Göçek, Shiva Balaghi (New York 1994), 57.; Deniz Kandiyoti, "Women and the Turkish State. Political Actors or Symbolic Pawns?", *Women-Nation-State*, Hrsg. Nira Yuval-Davis, Floya Anthias (London u. a. 1989), 126.

¹⁷ Ayşe Durakbaşa, "Kemalism as Identity Politics in Turkey", *Deconstructing Images of "the Turkish Women"*, Hrsg. Zehra Arat (Baringstoke u. a. 1998), 149ff.

¹⁸ İlkkaracan, "Re/forming Laws to Secure Women's Rights", 196.

¹⁹ Deniz Kandiyoti, "End of Empire. Islam, Nationalism and Women in Turkey", *Women, Islam and the State*, Hrsg. Dies. (London 1991), 22-48.; Kurmari Jayawardena, "Civilisation through Women's Emancipation in Turkey", *Feminism and Nationalism in the Third World*, Hrsg. Dies. (4. Aufl.) (London 1992), 25-42. Zur Betrachtung der Instrumentalisierung von Frauenrechten im Rahmen der Nationalstaatsbildung und der symbolischen Entmachtung des Islams im Zuge der kemalistischen Modernisierung vgl. auch: Nilüfer Çağatay, Yasemin Nuhoglu-Soysal, „Frauenbewegungen im nationalen Einigungsprozeß. Die Türkei und andere Länder des Nahen Ostens im Vergleich“, *Aufstand im Haus der Frauen. Frauenforschung aus der Türkei*, Hrsg. Aylâ Neusel u. a. (Übers. Meral Akkent, Karin Ayche) (Berlin 1991), 202-213.; Kandiyoti, "Women and the Turkish State", 126-149.

nationale Projekt sollte die Erziehung von Kindern im Sinne der nationalistischen Ideologie sichern. Frauen wurden in diesem Rahmen zu Trägerinnen nationaler Werte und Kultur. Die Rolle der Frau stellte darüber hinaus einen Gradmesser für den Bruch mit der osmanischen Vergangenheit dar. Frauenrechte hatten einen hohen Stellenwert in der Repräsentation der Türkei als zivilisierter Nation neben den westlichen Staaten.²⁰ Das Bild der modernen westlichen Frau wurde zu einem ideologischen Gegenbild zur traditionellen islamischen Frau und symbolisierte die erfolgreiche Modernisierung.²¹ Die Emanzipation von Frauen wurde somit Teil der kemalistischen Staatsideologie. Die Reformen in der frühen Republik waren jedoch pragmatisch und instrumentell der nationalistischen Agenda untergeordnet, innerhalb derer Frauen eine insbesondere symbolische Bedeutung zukam.²² Eine eigenständige feministische Politik nach der Ausrufung der Republik wurde durch die kemalistische Elite unterdrückt oder in die Staatspolitik integriert.²³ Jenny B. White

²⁰ So umschloss die kemalistische Modernisierung nicht nur grundlegende politische Rechte und eine Bildung für Frauen, sondern auch die Förderung einzelner weiblicher Pionierinnen, wie etwa der ersten türkische Pilotin Sabiha Gökçen. Petr Kučera, "Becoming European. Kemalism as an Ideology of Westernism", *The Politics of EU Accession. Turkish Challenges and Central European Experiences*, Hrsg. Lucie Tunkrova, Pavel Saradín, 24.

²¹ Ayşe Kadioğlu, "Women's Subordination in Turkey. Is Islam Really the Villain?", *Middle East Journal* 48.4 (1994), 659.; Kandiyoti, "Women and the Turkish State", 127.

²² Kadioğlu, "Women's Subordination in Turkey", 659.

²³ Yeşim Arat, "From Emancipation to Liberation. The Changing Role of Women in Turkey's Public Realm", *Journal of International Affairs* 54.1 (2000), 111. So versuchte z. B. Nezihe Muhittin, eine Frauenrechtlerin, die sich bereits im Osmanischen Reich für Frauenrechte eingesetzt hatte, in der frühen Türkischen Republik eine Frauenpartei zu gründen, die sich für die Belange von Frauen einsetzen sollte. Diese Vereinigung wurde jedoch 1935 durch das kemalistische Regime geschlossen. Vgl. Ayşegül Baykan, Belma Ötüş-Baskett, *Nezihe Muhittin ve Türk Kadını, 1931. Türk Feminizmi'nin Düşünsel Kökenleri ve Feminist Tarih Yazıcılığında bir Örnek* (Istanbul 1999).; Yaprak Zihnioğlu, *Kadınsız İnkılap. Nezihe Muhiddin, Kadınlar Halk Fırkası, Kadın Birliği* (Istanbul 2003).

spricht, um die autoritäre staatliche Monopolisierung der Frauenpolitik durch die kemalistische Elite zu benennen, vom sogenannten „Staatsfeminismus“.²⁴ In der Forschung wird die lange Pause feministischer Bewegung bis in die 1980er Jahre hinein mit der autoritären, staatlich geleiteten Modernisierung und der Vereinnahmung von Frauenpolitik durch die kemalistische Staatsideologie bzw. den Staatsfeminismus in engen Zusammenhang gestellt.²⁵ Viele Frauen insbesondere der türkischen städtischen Mittelschichten, hatten zudem von den kemalistischen Reformen, die ihnen politische Rechte gaben sowie die Bildungsmöglichkeiten und einen Eintritt ins Berufsleben förderten, profitiert.²⁶ Somit wurde ein eigenständiger Aktivismus durch die Reformen auch gewissermaßen absorbiert.

Eine autonome feministische Bewegung entstand erst wieder in den 1980er Jahren nach dem Militärputsch. Durch eine kritische Perspektive auf den türkischen Modernisierungsprozess stellten feministische Aktivistinnen und Wissenschaftlerinnen heraus, dass die kemalistischen Reformen zwar einen progressiven Einfluss auf Frauenrechte hatten, traditionelle patriarchale Werte, insbesondere bezogen auf familiäre Rollenvorstellungen, jedoch bestehen blieben.²⁷ Frauen waren laut Deniz Kandiyoti „emanzipiert, aber nicht

²⁴ White, „State Feminism“, 145.

²⁵ Ayşe Kadioğlu, „Die Leugnung des Geschlechts. Die türkische Frau als Objekt in großen Gesellschaftsentwürfen“, *Die neue muslimische Frau. Standpunkte und Analysen*, Hrsg. Barbara Pusch (Würzburg 2001), 40; Şirin Tekeli, „Emergence of a Feminist Movement in Turkey“, *The New Women's Movement, Feminism and Political Power in Europe and the USA*, Hrsg. Drude Dahlerup (London 1986), 193.

²⁶ Yeşim Arat, „The Project of Modernity and Women in Turkey“, *Rethinking Modernity and National Identity in Turkey*, Hrsg. Sibel Bozdoğan, Reşat Kasaba (Seattle u. a. 1997), 100; Kandiyoti, „Women and the Turkish State“, 126. Für eine umfassende Analyse des emanzipatorischen Potentials der kemalistischen Reformen müsste daher laut Anıl Al-Rebholz nach Alter, Klasse und ethnischer Herkunft differenziert werden. Al-Rebholz, *Das Ringen um die Zivilgesellschaft*, 173.

²⁷ Arat, „Nation Building and Feminism in Early Republican Turkey“, 39.

befreit“.²⁸ Gerade in den ländlichen Gegenden blieb das Leben von Frauen an kommunale Normen gebunden. Polygamie, Verheiratung junger Mädchen, Brautpreis und kein Zugang von Mädchen zu Bildung waren laut Deniz Kandiyoti Indikatoren für eine mangelnde Einbindung der ländlichen Bevölkerung in die sozio-ökonomische Entwicklung des Landes.²⁹ Die Reformen blieben elitär und insbesondere auf eine kleine Gruppe von Frauen aus den städtischen Mittelschichten beschränkt. Vor diesem Hintergrund stellte die feministische Bewegung in den 1980er Jahren die Grenzen der kemalistischen Ideologie für die Emanzipation von Frauen heraus. Feministische Zirkel hinterfragten den offiziellen Diskurs der Frauenbefreiung und kritisierten das kemalistische Frauenbild.³⁰ Die Wiederentdeckung der osmanischen Frauenbewegung hatte hierbei laut Yeşim Arat eine bedeutende Rolle für die Entstehung eines feministischen Bewusstseins.³¹

Im Folgenden werden die verschiedenen Phasen der Neuen Frauenbewegung seit den 1980er Jahren dargestellt.

²⁸ Kandiyoti, „Emancipated but Unliberated?“, 317-338.

²⁹ Ebd. 322.

³⁰ Çakır, „Feminism and Feminist History-Writing“, 74.; Yeşim Arat, „Der republikanische Feminismus in der Türkei aus feministischer Sicht“, *Feminismus, Islam und Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei*, Hrsg. Claudia Schöning-Kalender u. a. (Frankfurt a. M. 1997), 185-196.

³¹ Arat, „Contestation and Collaboration“, 389.

IV. Feministische Gegenöffentlichkeit zur patriarchalen Gewalt in der *Feminist*

Dieses Kapitel analysiert in drei Unterkapiteln die Inhalte der Zeitschrift *Feminist* hinsichtlich der Gewalt gegen Frauen. Die *Feminist* (1987-1990) ist in der frühen Phase feministischer Bewegung in der Türkei entstanden. In den 1980er Jahren wurden Feministinnen durch erste Demonstrationen und Kampagnen in der Öffentlichkeit sichtbar. Die Aktivistinnen um die Zeitschrift *Feminist* gehörten zur Gruppe der Feministinnen, die diese Proteste organisierten. Im Fokus stand die gesellschaftlich normalisierte und weit verbreitete Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich, die bis in die 1980er Jahre in der Türkei öffentlich nicht problematisiert worden war bzw. als privat und als unpolitisch galt. Im ersten Unterkapitel werden die Berichte der Zeitschrift über die feministischen Kampagnen jener Zeit, die Gewalt gegen Frauen politisierten und öffentlich skandalisierten, untersucht.

Die *Feminist* analysiert insbesondere im Rahmen einer radikal-feministischen Patriarchatskritik die gesellschaftlich und institutionell legitimierte Gewalt gegen Frauen sowie die sozialen, kulturellen und ideologischen Hintergründe des Problems. Im zweiten Unterkapitel wird daher dieser politisch-ideologische Hintergrund der *Feminist* eingehend untersucht.

Darüber hinaus wurde auf den Seiten der Zeitschrift den Diskussionen von feministischer Politik und Organisation zur Veränderung der hinter der patriarchalen Gewalt stehenden gesellschaftlichen, rechtlichen und institutionellen Strukturen sowie Überlegungen zu einer Verbesserung der institutionellen Unterstützung von Frauen gegen Gewalt Raum gegeben. Das dritte Unterkapitel untersucht die

Diskussionen der Zeitschrift zu einer organisatorischen Infrastruktur. Die feministischen Aktivistinnen der 1980er Jahre hatten sich zumeist in den 1960er und 1970er Jahren innerhalb sozialistischer Gruppen politisch engagiert. Ein Schwerpunkt der Zeitschrift ist daher, in Bezug auf eine autonome feministische Politik und Organisation, die Auseinandersetzung mit den patriarchalen Strukturen in der sozialistischen Bewegung und der Ignoranz dieser Gruppen gegenüber den spezifischen Problemen von Frauen. Diese Kritik an sozialistischen politischen Zirkeln ist auch in Bezug auf das Problem der Gewalt gegen Frauen sehr zentral.

1. Die öffentliche Skandalisierung von Gewalt gegen Frauen: “Kadınlar dayağa karşı dayanışmaya”¹

Inhaltlich sind in der *Feminist* die Kritik an einer mangelnden öffentlichen Sichtbarkeit von patriarchaler Gewalt sowie die Notwendigkeit, Gewalt gegen Frauen durch Protestaktionen an die Öffentlichkeit zu tragen, zentrale Themen. Um Gewalt gegen Frauen zu benennen, wird in der Zeitschrift insbesondere der Begriff *dayak* (Prügel, Schläge) als auch die Bezeichnungen *kadına karşı/yönelik şiddet* (Gewalt gegen Frauen) verwendet.²

¹ „Frauen solidarisch gegen Prügel“ ist ein Slogan, der durch feministische Aktivistinnen auf der ersten öffentlichen Kampagne und Demonstration gegen patriarchale häusliche Gewalt im Jahr 1987 verwendet wurde.

² Z. B. “dayak yiyen kadın” (die Frau, die geschlagen wurde) Gül, “Mor Çatı Kadın Sığınağı”, 2.; “kadınlara karşı gündelik şiddet” (die alltägliche Gewalt gegen Frauen) Stella Ovardia, “Kadınlar, Dayağa karşı Dayanışmaya!” *Feminist* 3 (Oktober 1987), 11.; “Kadınlara Yönelik Şiddet” (Gewalt gegen Frauen) *Feminist*, “Görüşmeyeli Neler Oldu?”, *Feminist* 4 (März 1988), 34.

Die Skandalisierung und Sichtbarmachung der patriarchalen Gewalt im häuslichen Raum war eines der zentralen Ziele feministischer Politik in den 1980er Jahren.³ Im Jahr 1987 organisierten feministische Aktivistinnen in Istanbul eine Demonstration im Rahmen der Kampagne gegen die Prügel (*Dayağa Karşı Kampanyası*).⁴ Die Kampagne sowie die Demonstration gelten als die ersten feministischen öffentlichen Protestaktionen gegen das Problem der Gewalt gegen Frauen in der Türkei.⁵ Die Aktivistinnen um die Zeitschrift berichteten nicht nur über diese Proteste, sondern haben die feministischen Aktionen initialisiert.⁶ In den Berichten der Zeitschrift zu den Protesten jener Jahre wird deutlich, dass die *Feminist* als ein bewegungsinternes Medium diente, um Proteste anzukündigen, Frauen zur Teilnahme zu mobilisieren sowie konkrete Informationen zum Ablauf betreffender Aktionen zu veröffentlichen.⁷ Die Zeitschrift weist auf die Legitimierung von Gewalt gegen Frauen durch gesellschaftliche Normen hin und kritisiert das inkonsequente institutionelle Vorgehen bzw. rechtliche Regelungen, die aus der Sicht der Zeitschrift die Gewalt normalisieren. Die Kampagne gegen die Prügel im Jahr 1987, die in der zweiten und dritten Ausgabe der Zeitschrift im Fokus steht, wurde durch den Kommentar des Richters Mustafa Durmuş ausgelöst. Dieser hatte seine Ablehnung der Scheidung einer Frau von ihrem gewalttätigen Ehemann in der Stadt

³ Işık, “1990’larda Kadına Yönelik Aile İçi Şiddetle Mücadele Hareketi”, 43ff.; Sirman, “Feminism in Turkey”, 1.

⁴ Gül, “Mor Çatı Kadın Sığınağı”, 2.

⁵ Küçükalioglu, “Framing Gender-Based Violence in Turkey”, ohne Seitenangabe.

⁶ Sirman, “Feminism in Turkey”, 1.; Vildan, “Yürüyüşün Hikâyesi”, 4f.

⁷ *Feminist*, “Kadınlar Dayağa Karşı Dayanışmaya Yürüyüş”, *Feminist* 2 (Mai 1987), Rückseite.; Vildan, “Yürüyüşün Hikâyesi”, 4f.

Çankırı mit einer traditionellen und sexistischen Redewendung begründet: „Der Bauch einer Frau soll nicht ohne Kind, der Rücken einer Frau nicht ohne Schlagstock belassen werden.“⁸

Sexistische Redewendungen werden in der Zeitschrift als ein Indikator der auch kulturellen Normalisierung von Gewalt gegen Frauen bewertet. In einem weiteren Artikel wird als ein Protest gegen diese gesellschaftlich tief verankerte Legitimierung von Gewalt im Geschlechterverhältnis in der Überschrift des Artikels die Redewendung „Es wachsen Rosen auf den Stellen, die der Ehemann schlägt.“ zu „Es wachsen keine Rosen auf den Stellen, die der Ehemann schlägt.“ umgekehrt.⁹

Der Fall des sexistischen Urteils des Richters hatte laut der *feminist* zunächst einen Protest von acht Anwältinnen ausgelöst. Die Aktivistinnen der Zeitschrift hätten daraufhin beschlossen, sich mit den Anwältinnen solidarisch zu zeigen und gegen den Richter eine Beschwerde anzustrengen. Daraus folgend sei die Idee eines breiteren Protestes gegen patriarchale Gewalt entstanden.¹⁰ So berichtet die Zeitschrift:

Es ist nicht damit getan, Prozesse zu eröffnen, aber sie müssen eröffnet werden. Uns kam der Gedanke „Wieso eigentlich nicht eine Demonstration gegen die Prügel organisieren“, da wir doch andere Wege probieren müssen, um unsere Stimmen hörbar zu machen und unsere Stimmen mit anderen

⁸ Filiz K, “Kadınlar Dayağa Karşı Dayanışmaya”, 6. (“Kadının sırtını sopsuz karmını sıpasız bırakmamak gerek.”)

⁹ Vgl. Ayşe, “Dayak Aileden Çıkmadır (Üstelik de Kocanın Vurduğu Yerde Gül Bitmez!)”, *Feminist 2* (Mai 1987), 8. Zur Bedeutung von Sprichworten und Redensarten für die Analyse sozio-kultureller Strukturen, die Gewalt gegen Frauen legitimieren vgl. Nuh Aşan, Tarkan Demir, “Kadına Şiddetin Arka Planı. Atasözleri ve Deyimlerimiz”, *Turkish Studies* 10.6 (2015), 176-196.

¹⁰ Filiz K, “Kadınlar Dayağa Karşı Dayanışmaya”, 6.

Frauen zu vereinen.¹¹

In der Zeitschrift finden das Urteil des Richters und die darauf folgenden Proteste gegen patriarchale Gewalt insbesondere aus drei Perspektiven Beachtung: Zum einen löste das Urteil, begründet durch eine sexistische Redewendung, einen kollektiven Protest von Frauen gegen ihre Unterdrückung und die weitverbreitete und normalisierte Gewalt in der Türkei aus und Frauen machten diese Form der Unterdrückung das erste Mal in der Öffentlichkeit sichtbar. Zweitens wird der Protest als Ausgangspunkt weiterer feministischer öffentlicher Aktionen gegen patriarchale Gewalt bewertet.¹² Und drittens wird das Urteil durch die Zeitschrift als ein Indikator dafür bewertet, dass die Gewalt gegen Frauen in der Türkei gesellschaftlich normalisiert ist und auch rechtlich institutionell breite Legitimität findet.¹³ Bei dem Urteil handle sich laut der *Feminist* nicht nur um die simple Ablehnung einer Scheidung, sondern:

Wahnsinn! Ein Richter konnte, indem er die Redewendung ‚Der Bauch einer Frau soll nicht ohne Kind, der Rücken einer Frau nicht ohne Schlagstock belassen werden‘ zu Protokoll gab, seine Entscheidung begründen.¹⁴

¹¹ Ebd. 7. (Davalara açmakla bitmez ama açılmalı. Ve başka yollar da denenmeli sesimizi duyurmak, başka kadınlarla seslerimizi birleştirmek için derken "dayağa karşı bir gösteri yürüyüşü düzenlemek neden olmasın?" fikrine vardık.)

¹² Die Zahlen zu den Teilnehmerinnen an dem feministischen Protestmarsch schwanken erheblich. Während Nükhet Sirman von 3000 Teilnehmerinnen berichtet, gibt Filiz Kerestecioglu an, dass einige von 1000 Teilnehmerinnen andere von 2000 Teilnehmerinnen sprechen würden. Vgl. Sirman, "Feminism in Turkey", 1.; Filiz Kerestecioglu, http://www.istanbulkadinmuzesi.org/de/filiz_kerestecioglu (letzter Zugriff: 11.08.22). In der Zeitschrift *Feminist* sind es ca. 1000 Teilnehmerinnen. Vgl. Feminist, "Kadın Şenliği", *Feminist* 3 (Oktober 1987), 9. Festhalten lässt sich, dass eine beträchtliche Anzahl von Frauen an der Demonstration teilnahm und Feministinnen in den 1980er Jahren als politische Akteurinnen sichtbar geworden sind.

¹³ Minu, "Dayanışma mı, Kadın Dayanışması mı?", *Feminist* 4 (März 1988), 9.

¹⁴ Filiz K, "Kadınlar Dayağa Karşı Dayanışmaya", 6. ("Koskoca! Bir hakim 'kadının sırtını sopasız karnını sopasız bırakmamak gerek' sözünü mahkeme zabıtlarına geçirerek kararına gerekçe yapabiliyordu.")

Die Zeitschrift bewertet derartige Urteile als gängig. Die Entscheidung des Richters würde alle Frauen erniedrigen und Gewalt gegen Frauen normalisieren. Sollten die Aktivistinnen aus dem Umfeld der Zeitschrift hierzu schweigen, könnten weiterhin durch andere Richter*innen derartige Urteile gefällt werden, daher sei eine Protestaktion notwendig.¹⁵ So schreibt eine Aktivistin zu der Kampagne:

In der Türkei werden Frauen das erste Mal im wahrsten Sinne für ihre eigenen Rechte protestieren. Und sie werden demonstrieren, um gegen Prügel zu protestieren, welche der Rohstoff der Gewalt ist, die seit Jahren als Mittel verwendet wird Frauen fertig zu machen und zu unterdrücken, und die der Grund dafür sind, dass sie ihre Stimmen nicht erheben.”¹⁶

Visuell illustriert werden die Berichte zu den Kampagnen gegen die patriarchale häusliche Gewalt durch Fotos von den demonstrierenden Frauen und den Plakaten mit feministischen Slogans gegen diese Gewalt.¹⁷

¹⁵ Filiz K, “Kadınlar Dayığa Karşı Dayanışmaya”, 6.

¹⁶ Ebd. 7. (“Türkiye’de kadınlar ilk defa gerçek anlamda kendi hakları için yürüyeceklerdi. Ve şiddetin hammaddesi olan dayığı, yıllardır kadınları yola getirme, sindirme aracı olarak kullanılan, seslerini yükseltmemelerine neden olan dayığı protesto etmek için yürüyeceklerdi.”)

¹⁷ Vgl. u. a. die Fotokollage zu den feministischen Protesten gegen die Gewalt gegen Frauen: *Feminist 3* (Oktober 1987), Titelseite.; Fotos von der Demonstration gegen die Prügel: Vildan, “Yürüyüşün Hikâyesi”, 4ff.; Fotos der feministischen Proteste gegen sexuelle Belästigung von Frauen: *Feminist 6* (August 1989), Titelseite.; Foto der Proteste gegen den Paragraphen 438: *Feminist 7* (März 1990), Titelseite.



Abb. 5: Foto in der *Feminist* zur Kampagne gegen die Prügel, 1987.¹⁸

Rückblickend bewertet die Zeitschrift die Kampagne gegen die Prügel als einen großen Erfolg, da die Gewalt gegen Frauen das erste Mal politisiert und eine wichtige Öffentlichkeit für das Problem geschaffen worden sei. In der Folge der Kampagne hätten Feministinnen in Ankara in Solidarität mit den Aktivistinnen in Istanbul einen Protest organisiert, in dem hervorgehoben wurde, dass Frauen in der türkischen Gesellschaft zwar als Mütter respektiert, jedoch als Ehefrauen geschlagen werden.¹⁹ Die Kampagne wird durch die Zeitschrift darüber hinaus als ein wichtiger Meilenstein einer politisch-ideologisch unabhängigen Frauenbefreiungspolitik bewertet, innerhalb derer die Unterdrückung von Frauen in der türkischen Gesellschaft im Fokus steht.²⁰

Auch in den Ausgaben der Zeitschrift, die nach der Kampagne

¹⁸ Vildan, “Yürüyüşün Hikâyesi”, 4. <http://www.pazartesisidergisi.com/feminist.html> (letzter Zugriff: 11.08.22).

¹⁹ Der Protest fand am Muttertag statt. Laut der *Feminist* habe es auf dem Protest Anstecknadeln mit den Worten „Ihr liebt Eure Mütter aber schlägt Eure Ehefrauen?“ (“Annenizi seviyor, karınızı dövüyor musunuz?”) gegeben. Vgl. Filiz K, “Kadınlar Dayağa Karşı Dayanışmaya”, 7.

²⁰ Vildan, “Hep Birlikte Yürüdük”, 6.

herausgegeben wurden, stehen feministische Aktionen gegen die patriarchale Gewalt im häuslichen Raum im Fokus der Berichte. Die feministischen Proteste des Jahres 1987 werden durch die Zeitschrift in diesem Sinne lediglich als der Ausgangspunkt eines langwierigen Kampfes für eine „nicht sexistische Gesellschaft“ bewertet.²¹ So berichtet die Zeitschrift über ein feministisches Festival in Istanbul sowie das Buch „Schrei, damit alle Dich hören“, welches in der Folge der Kampagne publiziert wurde. In dem Buch berichten Frauen von ihren persönlichen Erfahrungen mit Gewalt im häuslichen Raum.²² Insgesamt ist die mangelnde öffentliche Problematisierung von Gewalt im Geschlechterverhältnis ein zentrales Thema in der Zeitschrift. In einer in der *Feminist* abgedruckten Rede, welche die feministische Politologin Şirin Tekeli²³ vor dem türkischen Menschenrechtsverein (*İnsan Hakları Derneği* – İHD) zum Anlass des im April 1987 organisierten Panels „Frau und Leben“ hielt, thematisiert Tekeli, dass in der Türkei über die Gewalt gegen Frauen geschwiegen werde. Es gebe keine Untersuchungen zum Ausmaß dieser Gewalt. Ein erster Schritt müsse daher sein, diese als ein gesellschaftliches Problem anzuerkennen und die tatsächlichen Ausmaße aufzudecken sowie Frauen institutionell durch Frauenhäuser zu unterstützen. Eine Öffentlichkeit für diese Anliegen zu gewinnen sei jedoch schwierig, da ethische Fragen entstünden, etwa, ob sich die Gesellschaft in das, was innerhalb der Familie passiert, einmischen

²¹ Ovidia, “Kadınlar, Dayağa Karşı Dayanışmaya!”, 11.

²² Gül, “Mor Çatı Kadın Sığınağı”, 2.; Vildan, “Hep Birlikte Yürüdük”, 6. Der Originaltitel des in der Folge der Kampagne publizierten Buches ist: *Bağır! Herkes Duysun. Dayağa Karşı Dayanışma Kampanyası*, Hrsg. Banu Paker u. a. (Istanbul 1988).

²³ Şirin Tekeli (1944-2017) war eine feministische Politologin, die maßgeblich zur Entwicklung des akademischen Feminismus in der Türkei beitrug und als Aktivistin seit den 1980er Jahren innerhalb der feministischen Bewegung aktiv war. Sie ist eine der Gründerinnen der Frauenbibliothek in Istanbul. Vgl. Sercan Çınar, Francisca de Haan. “About Şirin Tekeli”, *Aspasia* 12 (2018), 134f.

dürfe und ob sich die Gesellschaft für den Erhalt der Familie einsetzen müsse. Demnach sei laut Şirin Tekeli ein langfristiger Wandel gesellschaftlicher Werte notwendig.²⁴ Sie weist auf einen zentralen Aspekt hin, der auch an weiteren Stellen der Zeitschrift im Zentrum steht: Gewalt gegen Frauen entzieht sich der öffentlichen Sichtbarkeit, da das familiäre Leben als privat und unantastbar gilt.²⁵ So sei es laut der Zeitschrift die Besonderheit der Gewalt gegen Frauen, dass sie im Gegensatz zu anderen Formen der Gewalt als legitim gelte und gesellschaftlich sowie moralisch keine Straftat darstelle, sondern vielmehr als ein Recht des Ehemanns angesehen werde. Aus dieser Perspektive sei es ein wichtiger Schritt aufzuzeigen, dass es Gewalt im häuslichen Raum gibt und deren Legitimität zu brechen.²⁶ Şirin Tekeli geht noch einen Schritt weiter und bezeichnet die Gewalt gegen Frauen als die am weitesten verbreitete Form der Folter in der Türkei. Während die Folter in Gefängnissen und Gewalt in der Öffentlichkeit problematisiert werde, bleibe die Gesellschaft passiv gegenüber der Gewalt, die Frauen in der Familie erfahren, da diese als privater Bereich gelte. Das Schlagen von Frauen würde verschleiert und sei somit eine normalisierte Form der Folter in der türkischen Gesellschaft.²⁷ In ihrer Rede erweitert Şirin Tekeli das Spektrum der als Folter bewerteten Gewalt in der Türkei auf den häuslichen privaten Raum und um die alltägliche und normalisierte Gewalt gegen Frauen und politisiert damit das Problem. Die Folter von politischen, insbesondere linken Häftlingen nach dem Militärputsch von 1980 ist durch Menschenrechtsaktivist*innen und auch insbesondere durch den türkischen Menschenrechtsverein doku-

²⁴ Şirin Tekeli, "Kadın ve Yaşam", *Feminist 2* (Mai 1987), 10f.

²⁵ Ebd. 10.

²⁶ Filiz K., "Kadınlar Dayağa Karşı Dayanışmaya", 8.

²⁷ Tekeli, "Kadın ve Yaşam", 10f.

mentiert und aufgearbeitet worden. Şirin Tekelis Rede vor dem türkischen Menschenrechtsverein und die Politisierung von patriarchaler häuslicher Gewalt als eine Art der Folter ist daher auch vor diesem Hintergrund zu bewerten.²⁸

Die Autorin Füsün²⁹ fasst in der Zeitschrift *Feminist* ihren Protest gegen ein System, in dem die Unterdrückung und die Gewalt gegen Frauen normalisiert ist und als legitim gilt, in drastischen Worten zusammen:

Heute kann der Arbeitnehmer streiken, wenn er vom Arbeitgeber ausgebeutet wird, Häftlinge können Widerstand leisten, um menschenwürdige Behandlung zu erfahren; auch wenn sie unter Druck sind, erregen sie bis zu einem gewissen Punkt die öffentliche Aufmerksamkeit. Doch gegen wen oder was wird eine Frau protestieren, die geschlagen, unterdrückt und ausgebeutet wird, von wem kann sie Hilfe verlangen, bei wem kann sie sich über wen beschweren? Sind diese Probleme privat?... Meiner Meinung nach ist es eine Beschämung für die Gesellschaft, wenn toleriert wird, dass auch nur eine einzige Frau geschlagen oder unterdrückt wird (nur, weil die Frau schutzlos ist). Was ist das für eine Gesellschaft, welche die Qual dieser Frauen mit Begründungen wie „die Familie ist heilig und unantastbar“ verschleiert? Ich lehne eine derartige Gesellschaft ab.³⁰

²⁸ Zur Folter in der Türkei vgl. z. B. Başak Can, “Human Rights, Humanitarianism, and State Violence. Medical Documentation of Torture in Turkey”, *Medical Anthropology Quarterly* 30.3 (2015), 342-358.

²⁹ Die Mehrzahl der Autorinnen unterschrieben ihre Artikel jeweils nur mit ihren Vornamen, da sie den Nachnamen von Vater oder Ehemann als patriarchalisches Erbe ansahen. Köker, “Feminist Media in Turkey in the 1980s and 1990s”, 4.; Vildan, “Niye Feminizm?”, *Feminist* 1 (März 1987), 26.

³⁰ Füsün, “Yemeğin Tuzu”, 23. (Bugün, işçi işvereni tarafından sömürüldüğünde grev yapabiliyor, mahkumlar insanca muamele görmek için direnişe geçebiliyor; baskı altında bile olsa kamuoyunun dikkatini belirli noktalara çekebiliyorlar. Peki, dayak yiyen, ezilen, sömürülen kadın neyi ve kimi protesto edecek, kimden yardım isteyecek, kimi kime şikayet edecek? Bu sorular özel mi?... Bence bir tek kadın bile dayak yese (sadece kadın savunmasız olduğundan dolayı), ezilse, hor görülse bu bir toplum utancıdır. Bu kadınların çektiği eziyete “aile kutsaldır,

Durch die Übernahme des Slogans „das Private ist politisch“ politisiert die Zeitschrift die der Sichtbarkeit entzogenen Erfahrungen und Lebenswelten von Frauen und macht sie öffentlich sichtbar.³¹ Mit der Adaption dieses Slogans wird eine deutliche ideologische Anlehnung der Zeitschrift an die radikal-feministischen Diskurse des westeuropäischen und US-amerikanischen Feminismus der frühen Ära feministischer Bewegung in den 1960er und 1970er Jahren deutlich. Der radikale Feminismus bewertete die Unterdrückung von Frauen als die fundamentalste und universellste Form der Unterdrückung, die jede Frau gleich welcher Herkunft betrifft. Der Begriff des Patriarchats ist im radikalen Feminismus zentral für die Analyse der Unterdrückung von Frauen. Geschlechtsspezifische Diskriminierung würde Frauen als eine Gruppe vereinen. Diese Herrschaftsstruktur betrachteten die Vertreterinnen des radikalen Feminismus nicht nur als ein Problem im öffentlichen Bereich, wie es die egalitären Feministinnen, die sich auf rechtliche Gleichheit sowie Zugang zu Bildung und Arbeit fokussierten, getan hatten, sondern als ein Phänomen, welches sich auch in den privaten, häuslichen Bereich erstreckt. Daher haben radikale Feministinnen Konzepte dessen, was als politisch gilt durch eine Politisierung des persönlichen Bereiches mit den dazugehörigen Aspekten, wie die Familie, die Rollenverteilung im privaten Bereich und Sexualität erweitert.³²

Laut der Zeitschrift *Feminist* würden Feministinnen, da Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich verborgen werde, seit Jahren insistieren, dass das Private politisch ist, denn jeder Ort, an dem es

dokunulmazdır" vb. gerekçelerle perde çeken bir toplum nasıl bir toplumdur? Ben böyle bir toplumu reddediyorum.)

³¹ In der Zeitschrift "özel olan politiktir": Filiz K. "Özel Olan...", *Feminist* 2 (Mai 1987), 29.; Vildan, "Niye Feminizm?", 26.) oder "özel hayat politiktir": Ayşe, "Dayak Aileden Çıkmadır", 8.

³² Vgl. Valery Bryson, *Feminist Political Theory* (3. Aufl.) (London u. a. 2016), 163.

Unterdrückung und Herrschaft gebe, sei politisch.³³ Unter dem Slogan „das Private ist politisch“ werden in der Zeitschrift Lebenserfahrungen von Frauen veröffentlicht.³⁴ Die Zeitschrift problematisiert dabei, dass Frauen über Probleme wie patriarchale Gewalt im häuslichen Raum oder sexuelle Belästigung schweigen würden, da diese Erfahrungen mit Schuldgefühlen beladen seien.³⁵ Ein weiteres Thema, welches laut der Zeitschrift daher öffentlich thematisiert und skandalisiert werden müsse, ist die sexuelle Belästigung von Frauen in der Öffentlichkeit. Im Rahmen der Lila Nadel Kampagne (*Mor İğne Kampanyası*), die am 2. November 1989 in Istanbul stattfand, wurde laut der Zeitschrift das erste Mal öffentlich gegen sexualisierte Gewalt bzw. die Dominanz von Männern im öffentlichen Raum protestiert. Im Zuge der Kampagne verteilten Aktivistinnen symbolisch lila Nadeln, mit denen sich Frauen gegen Belästigung in öffentlichen Räumen zur Wehr setzen sollten.³⁶ Die Zeitschrift berichtet, dass unter dem Slogan „Wir fordern die Straßen und die Nacht zurück“ dafür protestiert wurde, dass Frauen öffentliche Räume ohne Angst vor sexueller Belästigung zu jeder Tageszeit betreten können. Feministische Aktivistinnen besetzten in diesem Rahmen auch traditionell Männern vorbehalten Kaffeehäuser in Istanbul, um die patriarchale Dominanz im öffentlichen Raum aufzuzeigen.³⁷

³³ Ayşe, „Dayak Aileden Çıkmadır“, 8.

³⁴ Vgl. Fatma Burkay, „Fatma Hanım Nasıl Boğuldu?“, *Feminist* 3 (Oktober 1987), 17.; Filiz K. „Yeniden Başlamak“, *Feminist* 1 (März 1987), 10f.; Minu, „Babalara Dairdir Konuşmak“, *Feminist* 1 (Mai 1987), 8f.; Serpil, „Bağrabilmek“, *Feminist* 1 (März 1987), 18f.; Vildan, „Niye Feminizm?“, 26f.

³⁵ A Filiz A, „Suçumuz Kadın Olmak“, *Feminist* 2 (Mai 1987), 34.; Handan, „Utanc“, *Feminist* 2 (Mai 1987), 13.

³⁶ Corinna Trogisch, „Über die feministische Bewegung in der Türkei. Mit Lila Nadel und Genderdiskurs“, *Jungle World* 24, (17.10.2010), <https://jungle.world/artikel/2010/24/mit-lila-nadel-und-genderdiskurs> (letzter Zugriff: 11.08.22).

³⁷ Handan, „Bu Arada Neler Oldu?“, 19.

Die *Feminist* bewertet sexualisierte Gewalt als ein Mittel, Frauen aus der Öffentlichkeit zu verdrängen und auf den häuslichen Rahmen zu beschränken.³⁸ Aus der Perspektive der Zeitschrift legitimiert auch das rechtliche System sexualisierte Gewalt gegen Frauen, aufbauend auf traditionellen Moralvorstellungen. So löste der Paragraph 438 des türkischen Strafgesetzbuches, der auch in der *Feminist* scharf kritisiert wird, breite Proteste von Frauenrechtlerinnen in der Türkei aus. Der Paragraph sah eine Reduzierung des Strafmaßes um zwei Drittel vor, wenn das Opfer einer Vergewaltigung eine Prostituierte ist.³⁹

Die Zeitschrift kritisiert die Einteilung von Frauen in keusche (*iffetli*) und ehrbare (*namuslu*) Frauen versus angeblich nicht ehrbare (*namussuz*), unkeusche (*iffetsiz*)⁴⁰ Frauen als einen Stützpfiler des patriarchalischen Systems, mit dem Frauen kontrolliert und Beziehungen von Frauen außerhalb der Ehe stigmatisiert werden sollen.⁴¹ Die *Feminist* stellt sich gegen einen patriarchalischen Ehren- und Moralkodex, der über den Körper und die Sexualität von Frauen bestimmt.⁴² Darüber hinaus protestiert die Zeitschrift gegen fragwürdige Moralvorstellungen, entlang derer auch rechtlich sexualisierte Gewalt gegen Frauen, die diesen patriarchalischen Vorstellungen

³⁸ Feminist, "Kurtuluşumuz Kendi Ellerimizde", *Feminist* 5 (März 1989), 13. Vgl. auch Küçükalioglu, "Framing Gender-Based Violence in Turkey", ohne Seitenangabe.

³⁹ Women for Women's Human Rights, *Turkish Civil and Penal Code Reforms*, 67.

⁴⁰ *İffet* steht für die Gebundenheit an moralische Regel und Keuschheit, die von Frauen erwartet werden, um die Ehre (*namus*) der Familie zu bewahren. Zu den Begriffen *iffet* und *namus* vgl. Koç, *Frauenmorde*, 87ff.

⁴¹ Im Jahr 1990 organisierten Aktivistinnen die Kampagne „Alle Frauen gegen 438“ (*Bütün Kadınlar 438'e Karşı Kampanyası*), um gegen die Einteilung in keusche und unkeusche Frauen sowie die rechtliche Legitimierung dieser Moralvorstellungen zu protestieren. Unter dem Slogan „keine Vergewaltigung ist rechters“, ließen Feministinnen verlauten, dass der Artikel 438 gegen den Gleichheitsgrundsatz des türkischen Grundgesetzes verstieße. Vgl. Çubukçu, "Post 1980s Women's Movement", 72.; Ovidia, "Bütün Kadınlar 438'e Karşı!", 21.

⁴² Vildan, "Niye Feminizm?", 26.

nicht genügen, legitimiert und erleichtert wird.⁴³ Die Proteste der Zeitschrift gegen sexualisierte Gewalt und rechtliche Bestimmungen wie den Paragraphen 438 berühren tief verankerte gesellschaftliche Moralvorstellungen und decken die dahinter stehenden sexistischen Herrschaftsstrukturen auf. So schreibt eine Aktivistin provokant zur Bedeutung des Paragraphen 438 in der *Feminist*:

438 ist ein Gesetz, das ein Symbol für die Situation aller Frauen ist. Es betrifft nicht nur Prostituierte, sondern alle Frauen. Ich bin gegen den Paragraphen 438, weil er mich daran erinnert, dass mein Körper nicht mir, sondern dem Patriarchat gehört. Ich sage für mich selbst „Nein zu 438!“, um über meinen eigenen Körper, meine eigene Identität selbst zu bestimmen, gegen diese Ordnung aufzustehen. Und den patriarchalen Definitionen und der patriarchalen Kontrolle entgegengehe ich „wir sind alle Prostituierte“.⁴⁴

Frauen, so die *Feminist*, die sexualisierte Gewalt erfahren, würden in der Regel beschuldigt, dass sie durch ihr Verhalten oder ihre Kleidung die Gewalt provoziert hätten. Die Täter hingegen würden als einige wenige „Perverse, Geisteskranke, Ungebildete“ bezeichnet und damit der systematische Charakter verkannt. Aus Sicht der Zeitschrift bedrohe sexualisierte Gewalt als ein Symptom des patriarchalen Herrschaftssystems jedoch potenziell alle Frauen.⁴⁵

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Zeitschrift

⁴³ Handan, „Bu Arada Neler Oldu?“, 19.

⁴⁴ Ayşe, „Sevgili Stella“, 22. (438 bütün kadınların durumuna işaret eden bir yasa. Yalnızca fahişeleri değil bütün kadınları ilgilendirir. Bana bedenimin benim değil patriyarkanın olduğunu hatırlattığı için 438'e karşıyım. Kendi bedenime, kimliğime sahip çıkmak için, bu düzene karşı çıkmak için, kendim için "438'e hayır!" diyorum ve patriyarkanın tanımlarına ve denetimine karşı da "hepimiz fahişeyiz" diyorum.) Stella Ovadia gibt in Bezug auf die breiten Proteste, die der Artikel 438 ausgelöst hatte, kritisch zu bedenken, dass beim Thema der patriarchalen häuslichen Gewalt ein Protest mit einer derartig breiten Unterstützung nicht erfolge, da diese Gewalt weiterhin als legitim angesehen werde. Vgl. Ovadia, „Bütün Kadınlar 438'e Karşı!“, 21f.

⁴⁵ Handan, „Bu Arada Neler Oldu?“, 20.

die Notwendigkeit einer öffentlichen Sichtbarkeit sowie eine tiefgreifende Kritik an der gesellschaftlichen Legitimität von Gewalt gegen Frauen im Vordergrund stehen. Dabei verweist die *Feminist* auf den systematischen und patriarchalen Charakter, der der Gewalt im Geschlechterverhältnis zugrunde liegt. Die Analyse der Hintergründe von Gewalt gegen Frauen aus Perspektive der Zeitschrift wird im folgenden Kapitel eingehend dargestellt.

2. Die Analyse der Gewalt gegen Frauen durch eine radikal-feministische Patriarchatskritik

Gewalt gegen Frauen sowie die gesellschaftliche und rechtliche Legitimation derselben analysiert die Zeitschrift *Feminist* insbesondere im Rahmen einer radikal-feministischen Patriarchatskritik. Während die ersten Ausgaben der *Feminist* ideologisch hybrid sind und radikal-feministische sowie sozialistisch-feministische Positionen enthalten, wird eine ideologische Weggabelung mit der Trennung einiger Redaktionsmitglieder von der *Feminist* deutlich. Im Jahr 1988 gründeten die ehemaligen Redaktionsmitglieder die Zeitschrift *Sosyalist Feminist Kaktüs*.⁴⁶ Die Aktivistinnen selbst geben an, dass sich verschiedene feministische Strömungen herausgebildet hatten.⁴⁷ Sie seien sich ideologisch und bezüglich ihrer Positionierung in der Frauenbewegung klarer geworden. Daher würden sich einige Frauen von der Zeitschrift *Feminist* trennen.⁴⁸ Während die Zeitschrift *Kaktüs* eine sozialistisch-feministische Linie verfolgt,

⁴⁶ Die Zeitschrift *Kaktüs* ist im Internet einsehbar unter <http://www.pazartesidergisi.com/kaktus.html> (letzter Zugriff: 11.08.22)

⁴⁷ SF Kaktüs, "Neden Dergi Çıkıyoruz?", *Kaktüs* 1 (Mai 1988), 5f.

⁴⁸ İdil u. a. "Bir Ayrılık Mektubu", 2.

VII. Feministische Gegenöffentlichkeit zur patriarchalen Gewalt in der *feminist politika*

Dieses Kapitel widmet sich in vier Unterkapiteln den Inhalten der *feminist politika* zur Gewalt gegen Frauen. Die Zeitschrift analysiert das Problem aus einer sozialistisch-feministischen Perspektive heraus. Im Fokus ist daher die wirtschaftliche Ausbeutung und Abhängigkeit von Frauen und die damit verbundene Verletzungsoffenheit gegenüber patriarchaler Gewalt. Das erste Unterkapitel analysiert diese systemkritische Perspektive vor dem Hintergrund der politisch-ideologischen Verortung der *feminist politika*.

Die Gewalt gegen Frauen ist in der Türkei durch die Proteste der feministischen Bewegung seit den 1980er Jahren in der Öffentlichkeit zunehmend sichtbarer geworden. So wird das Thema in den Massenmedien rezipiert und hat auf der politischen Ebene durch Maßnahmen zur Prävention des Problems zunehmend an Relevanz gewonnen. Die Türkei ist jedoch ein Beispiel dafür, dass diese zunehmende Sichtbarkeit nicht unbedingt zu einer Verbesserung von Frauenrechten führt. In der *feminist politika* rücken daher neben der Analyse der systemischen Hintergründe dieser Frauenrechtsverletzung auch kritische Diskussionen zu einem hegemonialen, insbesondere durch die Medien, das Rechtssystem und durch Politiker*innen getragenen Gewaltbegriff in den Fokus. Diese Kritik der Zeitschrift wird im zweiten Unterkapitel untersucht.

Die 2000er Jahre waren durch tiefgreifende rechtliche Reformen in Bezug auf Frauenrechte im Zuge der EU-Annäherung der Türkei gekennzeichnet. Diese Reformen führten jedoch nicht zu einem Rückgang der Gewalt gegen Frauen. So ist die Zahl der Frauenmorde dramatisch hoch. Das dritte Unterkapitel untersucht die kritische Analyse des rechtlichen Systems durch die Zeitschrift, welches

trotz grundlegender rechtlicher Reformen gegenüber patriarchaler Gewalt nicht präventiv zu wirken scheint.

Ein Prozess, der einen entscheidenden Einfluss sowohl auf das Format der Zeitschrift als Print- und als Online-Zeitschrift als auch auf die Inhalte der *feminist politika* zum Thema der Gewalt gegen Frauen hat, ist der Aufstieg Neuer Medien. Vor diesem Hintergrund ist die Analyse der neuen Möglichkeiten der Verbreitung gegenhegemonialer Öffentlichkeiten, aber auch die kritische Betrachtung des Problems der massiven Verletzung von Frauenrechten im Internet ein weiteres Thema der Zeitschrift. Diese Betrachtung der Neuen Medien am Beispiel des Themas der Gewalt gegen Frauen wird schließlich im vierten Unterkapitel behandelt.

1. Patriarchaler Kapitalismus, neoliberaler Konservatismus, gesellschaftlicher Militarismus: eine systemkritische Analyse

Die Aktivistinnen um das Sozialistisch Feministische Kollektiv analysieren die Unterdrückung von Frauen, einschließlich patriarchaler Gewalt, aus einer sozialistisch-feministischen Perspektive heraus. Die sozialistisch-feministische Theorie legt einen Fokus auf die Doppelbelastung von Frauen durch die Lohnarbeit und die zusätzliche unbezahlte Haus- und Pflegearbeit sowie auf die Unsichtbarkeit der hauptsächlich durch Frauen geleisteten Arbeiten im Haushalt.¹ Auf seiner Webseite beschreibt das Sozialistisch Feministische Kollektiv die sozialistisch-feministische Perspektive auf das Problem der Gewalt gegen Frauen folgendermaßen:

Like the category of women's labor, we analyze violence against women also within the context of patriarchal capitalism instead of a culturalist paradigm which suggests that vi-

¹ Vgl. u. a. Lise Vogel, "Domestic Labour Revisited", *Science & Society* 64.2 (2000), 151-170.; Haug, „Sozialistischer Feminismus“, 3.

olence against women is an uncivilized expression of the traditional male dominant culture. Here, we show the systematic character of male violence against women by providing its link with the appropriation of women's labor.²

In der Zeitschrift *feminist politika* steht die Analyse der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und der wirtschaftlichen Ausbeutung von Frauen im Zentrum. In seiner zeitgenössischen Form sei das Patriarchat mit dem Kapitalismus eng verwoben. Obgleich der Kapitalismus und das Patriarchat zwei unterschiedliche Herrschaftsmechanismen seien, würden sie miteinander in Wechselwirkung stehen. Vor diesem Hintergrund steht die Betrachtung der Aneignung und Ausbeutung der Arbeit von Frauen im Zentrum der Analyse der Ungleichheit zwischen Männern und Frauen. Die Form des Patriarchats in der zeitgenössischen Türkei bezeichnen die Feministinnen um die Zeitschrift daher als „patriarchalen Kapitalismus“ (*patriyarkal kapitalizm*).³

Die Zeitschrift weist darauf hin, dass in den späten 1990er und frühen 2000er Jahren die Zentralität der Aneignung der Arbeit von Frauen innerhalb der Familie für die Unterdrückung von Frauen durch die feministische Bewegung weitgehend ignoriert wurde und lediglich das patriarchalische System jedoch nicht der Kapitalismus im Fokus der Kritik standen. Eine Analyse, die die Ausbeutung der Arbeit von Frauen einschließt, sei jedoch notwendig, um die zeitgenössische Form des Patriarchats zu verstehen.

² Socialist Feminist Collective, “Doing Materialist Feminism under Contemporary Patriarchal Capitalism in Turkey”, <http://www.sosyalistfeministkolektif.org/english/sosfemeng/> (letzter Zugriff: 11.08.22).

³ Özgün Akduran, “Uyumlaşmak ya da Uyumlaşmamak İşte Bütün Mesele Bu...”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 27.; Başak Ergüder, “Sosyal Haktan Sadaka Mitine Değişen Ne?”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 24.; Hülya Osmanoglu, “Peki, İşçi Kadınlar Politikasının Neresinde?”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 5.; Gülnur Acar Savran, “Kıskacın Gücü”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 32.

Im System des patriarchalen Kapitalismus entstehe eine spezifische Form der Arbeit von Frauen, die auf der geschlechterspezifischen Trennung der Arbeit basiert. Die Haus- und Pflegearbeit würden als Aufgabe von Frauen naturalisiert und durch den Ehemann bzw. die Familie ausgebeutet. Diese unbezahlte und unsichtbare Arbeit führe dazu, dass Frauen häufig arbeitslos seien oder in flexiblen und niedrigbezahlten Bereichen arbeiten.⁴ Strukturen, welche die Arbeit von Frauen ausbeuten und unsichtbar machen, würden durch die Politik der regierenden AKP gefördert. Die konservativ-religiöse Regierungspolitik und Rhetorik würde in diesem Sinne die häusliche Rolle von Frauen in der „heiligen Familie“ sowie ihre unbezahlte Haus- und Pflegearbeit forcieren und durch den neoliberalen Charakter ihrer Politik zudem die Arbeitsbedingungen für Frauen außerhalb des Hauses verschlechtern.⁵ Die Zeitschrift weist in diesem Hinblick auch auf den Zusammenhang neoliberaler Wirtschaftsstrukturen und Sozialpolitik und der Feminisierung der Armut hin.⁶ Die neoliberalen Strukturen würden Frauen einerseits als billige Arbeitskräfte in informelle und unsichere Jobs auf den Arbeitsmarkt ziehen und andererseits die unbezahlte Arbeit von Frauen im Haus, gebunden an konservative Geschlechterrollenvorstellungen, legitimieren. In diesem Sinne würde der „neue Konservatismus“ durch seine neoliberale Politik den Widerspruch zwischen den häuslichen

⁴ Feminist politika, “Ücretli/ Ücretsiz Emek Kıskaçında Kadınlar”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 23.; Ülkü Sarıca, “Esnek Çalışmanın Cinsiyeti”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 34f.

⁵ Für eine Analyse der Verbindungen zwischen patriarchalen und neoliberalen Strukturen sowie der Politik der AKP vgl. das thematische Dossier: Feminist politika, “Dosya. Neo-liberalizm, AKP ve Kadın Emegi”, *feminist politika* 1 (Winter 2009), 20-28.

⁶ Feminist politika, “Kıskaçın Neoliberal Halleri”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 35.

Rollen von Frauen und der (ausbeutenden) Integration in den Arbeitsmarkt überbrücken.⁷ Die Berufe von Frauen seien zudem häufig Verlängerungen der häuslichen Tätigkeiten und sehr niedrig bezahlt. Beispiele, die genannt werden, sind Reinigungsjobs, betreuende Berufe oder die Heimproduktion von kleinen Waren.⁸ Die Zeitschrift weist darüber hinaus auf einen weiteren Effekt der neoliberalen Wirtschaftsordnung in der Türkei hin. Die fehlende finanzielle Absicherung vieler Männer würde zu einem Anstieg der Gewalt gegen Frauen führen. Die mit der neoliberalen Wirtschaft einhergehende wirtschaftliche Ausbeutung prekärer Arbeitskraft habe teilweise zur Folge, dass Frauen in niedrigbezahlten und unsicheren Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt tätig sind, während ihre Partner oder Ehemänner arbeitslos sind. Dies wiederum würde die patriarchalen ökonomischen Hierarchien und traditionellen Genderrollenvorstellungen der Hausfrau und des arbeitenden Mannes erschüttern. So weist die Zeitschrift auf die Korrelation des Aufstiegs des als neoliberalen Konservatismus bezeichneten Systems unter der AKP und des dramatischen Anstiegs der Frauenmorde hin.⁹ Traditionelle Genderrollenvorstellungen in Kombination mit wirtschaftlichen Strukturen, die zu einer ökonomischen Unsicherheit von vielen

⁷ Akduran, “Uyumlaşmak ya da Uyumlaşmamak”, 27f.; Ergüder, “Sosyal Haktan Sadaka Mitine Değişen Ne?”, 24.; Hülya Osmanoğlu, “Yeni Muhafazakârlık ve Kadın Emeği”, *feminist politika* 1 (Winter 2009), 26f.; Yasemin Özgün, Deniz Ulusoy, “Yeni Muhafazakârlık ve Kadın Cinayetleri”, *feminist politika* 12 (Frühjahr 2011), 8f.; Nurcan Özkaplan, “Kadınlar, Kriz ve Eğilimler”, *feminist politika* 1 (Winter 2009), 22f.; Sarıca, “Esnek Çalışmanın Cinsiyeti”, 34f.; Ayşe Tokgöz, “Neoliberalizm Kadınlara Nasıl Değer? SSGSS Yasası ve İstihdam Paketi”, *feminist politik* 3 (Sommer 2009), 25f.

⁸ Feminist politika, “Ücretli/ Ücretsiz Emek Kısacasında Kadınlar”, 23.; Tokgöz, “Neoliberalizm Kadınlara Nasıl Değer?”, 25. Der nur scheinbare Widerspruch zwischen der Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt und den konservativen Geschlechterrollenvorstellungen der AKP-Regierung wurde auch in der Forschung thematisiert. Vgl. z. B. Coşar, Yeğenoğlu, “New Grounds for Patriarchy in Turkey?”, 561, 567.

⁹ Özgün, Ulusoy, “Yeni Muhafazakârlık ve Kadın Cinayetleri”, 8-11.

Männern führen, werden in der Zeitschrift somit als ein Grund für die extreme Gewalt gegen Frauen in der Türkei bewertet.

Kritisiert wird auf der politischen Ebene zudem die Sozialpolitik der AKP-Regierung, die die unbezahlte Haus- und Pflegearbeit von Frauen nicht anerkennt und den Eintritt von Frauen in den bezahlten Arbeitsmarkt erschwert, indem die Pflegearbeit privatisiert wird.¹⁰ So wird das Gesetz zur Sozialversicherung und Gesundheitsversicherung (*Sosyal Sigortalar ve Genel Sağlık Sigortası Yasası – SSGSS*)¹¹, das die soziale Sicherheit für Frauen, die keiner bezahlten Lohnarbeit nachgehen, an die Versicherungen und das Einkommen des Ehemannes bindet und damit die unbezahlte Haus- und Pflegearbeit von Frauen ignoriert bzw. die Abhängigkeit vom Ehemann

¹⁰ Feminist politika, “AKP’nin Kadınlara Yönelik ‘Sosyal Politika’sı’”, *feminist politika* 6 (Frühjahr 2010), 27.; Filiz Karakuş, “Krizin Faturasını Ödememek İçin...”, *feminist politika* 1 (Winter 2009), 21.; Azer Kılıç, “Sosyal Politikada Kadının Yeri”, *feminist politika* 6 (Frühjahr 2010), 23.; Gülnur Acar Savran, “Feminist Sosyal Hak Taleplerinin Mantığı Üzerine...”, *feminist politika* 6 (Frühjahr 2010), 21f.; Tokgöz, “Neoliberalizm Kadınlara Nasıl Değer?”, 25f. Das Zusammenwirken neoliberaler und konservativer Politik unter der AKP diskutieren auch Feride Acar und Gülbanu Altunok. Aufgrund einer neoliberalen Markt-rationalität würde der Staat soziale Unterstützungen wie die Gesundheitsvorsorge und die Sozialhilfe einschränken. Dies würde vor allem Frauen betreffen bzw. deren Sicherheit an das Einkommen des Ehemannes binden. Unter dem neoliberalen Ideal der Chancengleichheit würden dabei keine Maßnahmen eingeleitet, um Frauen gleichberechtigt in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Vgl. Feride Acar, Gülbanu Altunok, “The ‘Politics of Intimate’ at the Intersection of Neo-liberalism and Neo-conservatism in Contemporary Turkey”, *Women’s Studies International Forum* 41 (2013), 14-23.

¹¹ Für den Gesetzestext vgl. Sosyal Sigortalar ve Genel Sağlık Sigortası Kanunu 5510, <https://www.mevzuat.gov.tr/MevzuatMetin/1.5.5510.pdf> (letzter Zugriff: 11.08.22).

erhöht, scharf kritisiert¹²: „Genauso fern wie der Gesetzentwurf davon ist Frauen zu befreien, trägt er die Besonderheit in sich, die Kontrolle und Gewalt von Männern gegenüber Frauen zu verschärfen.“¹³

Die konkrete Folge dieser Politik sei eine mangelnde ökonomische Unabhängigkeit von Frauen bzw. die finanzielle Abhängigkeit von ihrem Ehemann.¹⁴ Diese ökonomische Abhängigkeit würde auch dazu führen, dass sich Frauen im Falle der Gewalt durch den Partner oder Ehemann nicht trennen können und reproduziere ein hierarchisches Verhältnis zwischen Männern und Frauen in der Familie.¹⁵ Durch das System des patriarchalen Kapitalismus hätten Männer durch die unbezahlte Arbeit von Frauen im Haus konkrete materielle Gewinne.¹⁶ Gewalt gegen Frauen wird durch die *feminist politika* als ein Mechanismus des patriarchalen Kapitalismus bewertet, um die patriarchale Vorherrschaft, einschließlich der Aneignung und Ausbeutung der unbezahlten Arbeit von Frauen, aufrecht zu erhalten. So würden Maßnahmen wie Frauenhäuser oder Gesetze zur Prävention von Gewalt gegen Frauen diese nicht verhindern, da das

¹² Vgl. dazu auch Simten Coşar, İnci Özcan-Kerestecioğlu, “Feminist Politics in Contemporary Turkey. Neoliberal Attacks, Feminist Claims to the Public”, *Journal of Women, Politics & Policy* 38.2, 164.

¹³ Müge Yetener, “Koşulsuz Sağlık ve Sosyal Güvenlik Hakkı Herkes İçin...”, *feminist politika* 5 (Winter 2010), 6. (“Tasarı kadınları özgürleştirmekten uzak olduğu gibi, üzerlerindeki erkek kontrolünü ve şiddetini artırıcı özellik taşımaktadır.”)

¹⁴ Selime Büyükgöze, “Bitti Dediysen...”, *feminist politika* 23 (Sommer 2014), 50.; Feminist politika, “Erkek Şiddeti”, *feminist politika* 12 (Herbst 2011), 7.; Savran, “Kıskacın Gücü”, 33.; Tokgöz, “Neoliberalizm Kadınlara Nasıl Değer?”, 26.

¹⁵ Filiz Karakuş, “Tecavüz Bir Erkek Eylemidir, Erkeklik Suçtur!”, *feminist politika* 14 (Frühjahr 2012), 23.; Savran, “Kıskacın Gücü”, 33.; Tokgöz, “Neoliberalizm Kadınlara Nasıl Değer?”, 26.

¹⁶ O. Meriç Eyüboğlu, “Şiddet Değil, Erkek Şiddeti”, *feminist politika* 5 (Winter 2010), 24.; Fatoş Hacivelioglu, “Erkek Egemen Sistemin Cezalandırma Aracı Olarak Tecavüz”, *feminist politika* 14 (Frühjahr 2012), 32.

Problem in der Struktur des kapitalistischen Patriarchats und den damit zusammenhängenden materiellen Verhältnissen liege.¹⁷ Die Feministinnen um die Zeitschrift fordern eine angemessene Bezahlung und Sicherheit für Frauen auf dem Arbeitsmarkt und insbesondere eine Anerkennung und materielle Entlohnung der unbezahlten und unsichtbaren Haus- und Pflegearbeit durch entsprechende staatliche Sozialleistungen bzw. eine gerechte Teilung dieser Arbeit zwischen Frauen, Männern und dem Staat.¹⁸ Aus der Perspektive der Aktivistinnen um die *feminist politika* würden jedoch die finanzielle Unsicherheit von Frauen und die hierarchische Strukturierung der Beziehungen zwischen Männern und Frauen durch den Staat und seine Institutionen verfestigt.

Die dem patriarchalen Kapitalismus zugrunde liegende geschlechtsspezifische Hegemonie werde zudem durch ein an eine patriarchale Moral angelehntes Wertesystem reproduziert. So würden Frauen entlang traditioneller Ehrvorstellungen bewertet und bestraft, falls sie sich nicht diesen Vorstellungen entsprechend verhalten und die Gewalt als legitim angesehen.¹⁹ Durch dieses Wertesys-

¹⁷ Feminist politika, “Kadın Cinayetleri Politiktir!”, *feminist politika* 5 (Winter 2010), 23.; Hacivelioglu, “Erkek Egemen Sistemin Cezalandırma Aracı”, 32f.; Karakuş, “Tecavüz Bir Erkek Eylemidir”, 22f.; Mor Çatı Gönülleri, “Yaşamak İstiyoruz”, *feminist politika* 5 (Winter 2010), 31.

¹⁸ Akduran, “Uyumlaşmak ya da Uyumlaşmamak”, 27f.; Sevgi Uçan Çubukçu, “Fiili Eşitlikte Önemli Bir Adım. ‘Eşit Ücret Günü’”, *feminist politika* 8 (Sommer 2010), 7f.; Ece Kocabıçak, “Karşılıksız Emegin Tazmini Yeterli mi?”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 30f.; Savran, “Feminist Sosyal Hak Taleplerinin Mantığı Üzerine...”, 21f.; SFK Kadın Emegi Grubu, “Erkeklerden ‘Alacaklı’ Olduğumuzu Birlikte Seslendirmeye Doğru...”, *feminist politika* 8 (Sommer 2010), 4.

¹⁹ Cemre Baytok, Hazal Özvarış, “Ayrıştıran Farklara İnat. Birleştiren Farklılıklar...”, *feminist politika* 5 (Winter 2010), 42.; Feminist Politika, “Kadın Cinayetleri Politiktir”, 23.; Hacivelioglu, “Erkek Egemen Sistemin Cezalandırma Aracı”, 32f.; Karakuş, “Tecavüz Bir Erkek Eylemidir”, 22f.; Nükhet Sirman, “Namus Kavramının Feminizme Düşündürdükleri”, *feminist politika* 5 (Winter 2010), 28.

tem würden das soziale Geschlecht von Frauen und die damit assoziierten häuslichen Rollen sowie Moral- und Keuschheitsvorstellungen konkretisiert. Das soziale Geschlecht bezeichne durch gesellschaftliche Werte und Normen festgelegte Rollen für Männer und Frauen, die innerhalb der Familie und Sozialisation reproduziert werden und als natürlich dargestellt werden.²⁰

Als grundlegende Basis des Patriarchats und der Gewalt gegen Frauen wird die Familie betrachtet:

Es ist eine Tatsache, dass die Männergewalt gegen Frauen in der Familie als kleinster und am besten organisierter Einheit ihre Grundlage hat. Daher muss, anstatt den Schaden zu hinterfragen, der durch die Männergewalt in der Familienstruktur entsteht, die Institution Familie hinterfragt werden. Sie ist die Grundlage dafür, dass diese Gewalt als Mittel des Druckes und der Kontrolle entstehen kann, um die Körper und die Arbeit von Frauen zu kontrollieren.²¹

Die *feminist politika* politisiert, wie die Zeitschriften *Feminist* und *Pazartesi*, den privaten Raum als den Ort, in dem die patriarchale Hierarchie reproduziert wird.²² Das System des patriarchalen Kapitalismus und die dahinterliegende Hegemonie zwischen Männern und Frauen werde durch die staatlichen Institutionen unterstützt, die keine Maßnahmen gegen die weitverbreitete Gewalt einleiten, wie

²⁰ Vgl. u. a. Selin Çağatay, Deniz Saltukoğlu, “Biyolojizm Feminizme Ne Vaat Ediyor?”, *feminist politika* 6 (Frühling 2010), 10f.; Fatoş Haciveliöğlu, “Erkek Değerlerini Yeniden Üreten Bir Mekanizma Olarak Militarizm”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 15.; Fatoş Haciveliöğlu, “Şiddetin Cinsiyeti”, *feminist politika* 12 (Herbst 2011), 12.

²¹ Zelal Yalçın, “Şiddet Aileyi Koruyor”, *feminist politika* 1 (Winter 2009), 4. (Şöyle ki; kadına yönelik erkek şiddetinin toplumun en küçük ve en örgütlü birimi olan aile içinde kendisine zemin bulduğu bir gerçek. Bu nedenle kadına yönelik erkek şiddetinin aile yapısına verdiği zararı sorgulamaktansa, bu şiddetin kadın bedeni ve emeğinin denetlenmesinin baskı ve kontrol aracı olarak ortaya çıkmasının zemini olan aile kurumunu sorgulamak gerekiyor.)

²² Canan Yıldız, “Özel Alana İçeriden Bir Bakış”, *feminist politika* 4 (Herbst 2009), 35f.

eine angemessene Zahl an Frauenhäusern zu eröffnen oder die Anwendung der Gesetze konsequent durchzusetzen, die Frauen gegen Gewalt schützen.²³ In diesem Zusammenhang bezeichnet die Zeitschrift den Staat und seine Institutionen einschließlich des Rechtssystems als „Hintermänner“ und „Schuldgemeinschaft“ für die Gewalt gegen Frauen.²⁴ Die Zeitschrift problematisiert in diesem Zusammenhang, dass trotz der gesetzlichen Reformen, in denen Frauenrechtlerinnen durch ihre Lobbyarbeit in Bezug auf die Reform des Strafrechtes im Jahr 2004 einige positive Veränderungen zum Schutz von Frauen gegen Gewalt bzw. in Bezug auf die Bestrafungen derselben erreichen konnten, die Gesetze weiterhin zuungunsten von Frauen angewendet werden.²⁵ Im Fokus stehen hier insbesondere sexistische Anwendungen, welche eine Verminderung der Strafe bei Morden aus Ehrgründen begünstigen.²⁶ In diesem Sinne betrachte die Zeitschrift das patriarchale System als den staatlichen Institutionen und dem Rechtssystem immanent. Deutlich wird diese Analyse auch darin, dass die *feminist politika* eine Verbesserung der Situation in Bezug auf die Gewalt gegen Frauen innerhalb des bestehenden Systems sehr kritisch betrachtet und das Problem erst mit

²³ Lilith, Rose, “Sığınak ama Nasıl Bir Sığınak?”, *feminist politika* 16 (Herbst 2012), 12.; Mor Çatı Gönülleri, “Yaşamak İstiyoruz”, 31.

²⁴ Sakine Günel, “Ceza Hâkimleri Erkek Egemenliğini Korumak İstiyorlar”, *feminist politika* 12 (Herbst 2011), 16f.; Hacivelioglu, “Şiddetin Cinsiyeti”, 12.

²⁵ Özlem Barın, “Rıza, Erkek Adaletin Diğer (Bir) Adı”, *feminist politika* 14 (Frühjahr 2012), 26f.; Deniz Bayram, “Feminist Dava Takibi Ne Demektir?”, *feminist politika* 23 (Sommer 2014), 46f.; Günel, “Ceza Hâkimleri Erkek Egemenliğini Korumak İstiyorlar”, 16f.; Feminist politika, “Erkek Yargı, Kadın Katillerini Koruyor”, *feminist politika* 11 (Sommer 2011), 58.; Çiğdem Hacısofuoğlu, “Erkek Şiddetiyle Mücadelede Yeni Bir Adım?”, *feminist politika* 12 (Herbst 2011), 14f.; Filiz Karakuş, “Erkek Adalet ‘Tahrik’ Peşinde”, *feminist politika* 12 (Herbst 2011), 18f.; Hilal Kaya, “Yargının Cinsiyeti Erkek!”, *feminist politika* 5 (Winter 2010), 22.

²⁶ Die sexistischen rechtlichen Anwendungen, die im Fokus der Kritik der Zeitschrift stehen, werden aufgrund der Bedeutung, die die Aktivistinnen um die Zeitschrift einem feministischen Aktivismus im rechtlichen Feld zuschreiben, im Kapitel VII. 3 eingehend diskutiert.

der Aufhebung der patriarchalen Strukturen – in seiner zeitgenössischen Form also dem patriarchalen Kapitalismus – als gelöst ansieht.

Die Zeitschrift untermauert ihre Analyse des Systems des patriarchalen Kapitalismus als Ursache der Gewalt gegen Frauen damit, dass die Gewalt steige, wenn die dahinter liegende patriarchale Vorherrschaft in Gefahr sei.²⁷ Dabei tritt insbesondere die hohe Zahl von Frauenmorden, die laut der Zeitschrift die Ausmaße von Pogromen annehme, in den Fokus.²⁸ So würden laut der *feminist politika* die meisten Frauen, die in der Türkei ermordet werden, durch ihren Ehemann oder Ex-Partner getötet und hätten zuvor versucht, eine Trennung anzustrengen oder hätten sich gegen den Ehemann oder Partner aufgelehnt, indem sie Geschlechterrollen übertreten haben (die Hausarbeit nicht gemacht haben, das Haus ohne Erlaubnis verlassen haben etc.).²⁹ Die Zeitschrift zitiert in diesem Zusammenhang eine provokante Schlagzeile der Zeitschrift *Pazartesi*: „November 1995, von der Titelseite der Zeitschrift Pazartesi: ‚In der Ehe gibt es keine Lebenssicherheit! Die Hochzeit sollte verboten werden!‘“ Diese Aussage sei laut der *feminist politika* immer noch aktuell.³⁰

Die Zeitschrift politisiert patriarchale Gewalt als ein auf hegemonialen Strukturen basierendes Phänomen, dem mit einer kollektiven organisierten feministischen Politik gegenüber getreten werden

²⁷ Günel, “‘Ceza Hâkimleri Erkek Egemenliğini Korumak İstiyorlar’”, 16f.

²⁸ Filiz Karakuş, “Kadın Cinayetlerine İsyandayız – Hâlâ ve Daima!”, *feminist politika* 23 (Sommer 2014), 44.; Özgün, Ulusoy, “Yeni Muhafazakârlık ve Kadın Cinayetleri”, 8.

²⁹ Fatoş Hacıvelioğlu, “Taammüden Cinayetin Parolası: ‘Gel Son Bir Kez Konuşalım’”, *feminist politika* 7 (Sommer 2010), 27. Auf die Korrelation des Widerstandes von Frauen gegen die patriarchale Hegemonie bzw. steigender Scheidungsraten und des Anstiegs von Frauenmorden weist auch Güneş Koç in ihrer Dissertation hin: Koç, *Frauenmorde*, 124.

³⁰ Büyükgöze, “‘Bitti Dediysen...’”, 50. (“Kasım 1995, Pazartesi dergisinin kapağında: ‘Evlilikte Can Güvenliği Yok! Evlilik Yasaklandı!’”)

müsse.³¹ In der *feminist politika* wird die enge Verbindung zwischen feministischem Aktivismus sowie Publikationstätigkeit deutlich, indem von unterschiedlichen Kampagnen gegen Gewalt gegen Frauen berichtet wird, in die die Aktivistinnen um die Zeitschrift involviert sind.³² Auch aus der Internetseite des Sozialistisch Feministischen Kollektivs geht hervor, dass die Gruppe insbesondere in Kampagnen gegen Frauenmorde involviert war. So engagierten sich die Aktivistinnen in den Jahren 2010 bis 2014 im Rahmen der Kampagne “Wir befinden uns im Aufstand gegen die Frauenmorde“ (*Kadın Cinayetlerine Karşı İsyandayız Kampanyası*) bei zahlreichen Protestaktionen sowie in feministischen Arbeitsgruppen.³³ Die Zeitschrift erinnert auf ihren Seiten darüber hinaus an die unterschiedlichen feministischen Kampagnen gegen patriarchale Gewalt seit den 1980er Jahren.³⁴

³¹ Şöhret Baltaş, “Patriyarkal Şiddete Karşı Politik Tavr”, *feminist politika* 1 (Winter 2009), 8.

³² Feminist politika, “Kadın Cinayetlerine Karşı İsyandayız”, *feminist politika* 6 (Frühjahr 2010), 17.

³³ <http://www.sosyalistfeministkolektif.org/kampanyalar/parcas-olduklar-miz/parcasi-olduklarimiz/> (letzter Zugriff: 11.08.22).

³⁴ Filiz Kerestecioglu, “87’den Bugüne...”, *feminist politika* 6 (Frühjahr 2010), 40.; Feminist politika, “Bütün Kadınlar 438’e Karşı”, *feminist politika* 3 (Sommer 2009), Rückseite.; Feminist politika, “Mor İğne. Bedenimiz Bizimdir! Cinsel Tacize Hayır!”, *feminist politika* 4 (Herbst 2009), Rückseite.

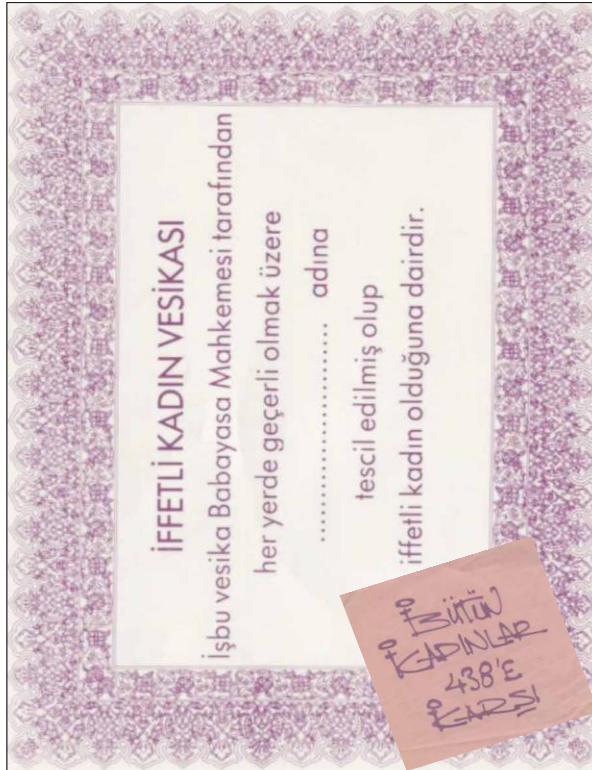


Abb. 9: Erinnerung an die Proteste gegen den Paragraphen 438, der Frauen in keusch und unkeusch einteilte. Die Seite zeigt neben dem Slogan „Alle Frauen gegen 438“ ein durch Feministinnen erstelltes „Zertifikat“, das die Keuschheit einer Frau durch das Verfassungsgericht bestätigt.³⁵

³⁵ Feminist Politika, “Bütün Kadınlar 438’e Karşı”, Rückseite. <http://www.sosyalistfeministkolektif.org/feminist-politika/onceki-sayilar/feminist-politika/> (letzter Zugriff: 11.08.22).

Ein weiterer zentraler Fokus ist die durch die Zeitschrift als neuer Konservatismus bezeichnete Ideologie der AKP-Regierung, die Gewalt gegen Frauen fördern würde. In diesem Zusammenhang stellen die Aktivistinnen eine Verbindung zwischen dem steigenden gesellschaftlichen und politischen Konservatismus und dem dramatischen Anstieg von Frauenmorden in der Türkei her.³⁶ Die *feminist politika* weist darauf hin, dass seit dem Regierungsantritt der AKP im Jahr 2002 bis zum Jahr 2009 die Zahl von Frauenmorden um 1400 Prozent angestiegen ist. Die Zeitschrift beruft sich auf das Online-Nachrichtenportal *Bianet*, das in einem monatlichen Überblick Gewalt gegen Frauen, einschließlich der Frauenmorde, dokumentiert³⁷ sowie auf die Aussage des damaligen Justizministers Sadullah Ergin (Justizminister von 2009 bis 2013), die sich auf offizielle Statistiken stützt.³⁸

Die Politik der AKP definiere die Stellung von Frauen entlang konservativer Sichtweisen und auf die Familie und den häuslichen Rahmen begrenzte Rollen.³⁹ Diese Politik schütze laut der *feminist politika* die Familie und die darin festgesetzten Geschlechterrollen und nicht die Lebenssicherheit von Frauen.⁴⁰ So würde das politische Klima im Land es unterstützen, dass Frauen, die sich gegen die patriarchale Vorherrschaft wehren, getötet werden. Die Zeitschrift

³⁶ Funda Ekin, Selin Nakıpoğlu, “Katiller Hanemizde”, *feminist politika* 8 (Sommer 2010), 16.; Karakuş, “Kadın Cinayetlerine İsyandayız”, 44.

³⁷ Bianet, “Erkek Şiddeti Çetelesi”, <https://bianet.org/kadin/bianet/133354-bianet-siddet-taciz-tecavuz-cetelesi-tutuyor> (letzter Zugriff: 11.08.22).

³⁸ Eyüboğlu, “Şiddet Değil Erkek Şiddeti”, 24.; *Feminist politika*, “7 Ayda 953 Kadın Can!”, *feminist politika* 5 (Winter 2010), 31.; *Feminist politika*, “Kadın Cinayetlerine Karşı ‘7/24 Nöbeti’”, *feminist politika* 11 (Sommer 2011), 58.; Karakuş, “Kadın Cinayetlerine İsyandayız”, 44.; Mor Çatı Gönülleri, “Yaşamak İstiyoruz”, 31.

³⁹ Burcu Ege, Ayşe Toksöz, “Belediyenin Psikolojik Danışmanlığı”, *feminist politika* 2 (Frühjahr 2009), 44.; Banu Paker, “Erkeklerden Alacaklıyız!”, *feminist politika* 5 (Winter 2010), 4.

⁴⁰ Karakuş, “Kadın Cinayetlerine İsyandayız”, 44.

weist in diesem Zusammenhang auf die Rhetorik hoher Regierungsmitglieder und insbesondere Recep Tayyip Erdoğan hin: „Während der Ministerpräsident sagt, dass jede Frau drei Kinder bekommen soll, sterben jeden Tag weiterhin drei Frauen und die Nachrichten von sterbenden Frauen füllen die dritten Seiten der Zeitungen.“⁴¹

Die Zeitschrift bezieht sich hier auf die Aussage Erdoğan als damaligem Ministerpräsidenten, die dieser auf einem in der Stadt Uşak organisierten Panel anlässlich des Internationalen Frauentages im Jahr 2008 geäußert hatte.⁴² Diese Rhetorik nährt nicht nur konservativ-religiöse Diskurse und die vor allem familiäre Rolle von Frauen, sondern muss darüber hinaus auch vor den nationalistischen Strukturen in der Türkei bewertet werden. Die Aussage stieß auf scharfe Proteste nicht nur durch das Sozialistisch Feministische Kollektiv, sondern durch unterschiedliche Frauenorganisationen und Frauenrechtlerinnen landesweit.⁴³

Die Aussagen von AKP Politiker*innen, die die patriarchale Gewalt legitimieren und eine durch die Zeitschrift als patriarchale Kontrolle über den Körper von Frauen bewertete Politik der Regierung, wird von der Zeitschrift *feminist politika* regelmäßig dokumentiert.⁴⁴

⁴¹ Ekin, Nakipoğlu, „Katiller Hanemizde“, 16. („Başbakan üç çocuk doğurun derken, her gün üç kadın ölmeye devam ediyor; ölen kadınların haberleri de gazetelerin üçüncü sayfalarında yer alıyor.“) Dieses Zitat der *feminist politika* wirft auch ein Schlaglicht darauf, dass obgleich Frauenmorde in den Medien breit sichtbar sind, diese mediale Sichtbarkeit jedoch keine präventive Wirkung hat.

⁴² Arzu Çetik u. a., „Erdoğan: En az üç çocuk doğurun“, *Hürriyet* (07.03.2008). <http://www.hurriyet.com.tr/gundem/erdogan-en-az-uc-cocuk-dogurun-8401981> (letzter Zugriff: 11.08.22).

⁴³ Vgl. dazu Eslen-Ziya, „Social Media and Turkish Feminism“, 860-870.

⁴⁴ Für eine systematische Dokumentation der sexistischen Aussagen von AKP-Politiker*innen seit der Regierungsübernahme der Partei im Jahr 2002 (eingeteilt in die Kategorien Gleichheit-Diskriminierung, Gewalt, Familie, Frauenarbeit, Bildung, Mutterschaft-Reproduktion-Abtreibung, sexuelle Belästigung, Politik, Sexualität) vgl. die Internetseite der feministischen Organisation *Çatlak Zemin*: <http://akpkarnesi.catlakzemin.com> (letzter Zugriff: 11.08.22).

So wird auch die durch die AKP und insbesondere Erdoğan's Rhetorik forcierte Abtreibungspolitik von der Zeitschrift als eine staatliche Kontrolle über die Körper von Frauen und als eine Form der patriarchalen Bevormundung und Gewalt bewertet.⁴⁵ Die Aussage Tayyip Erdoğan's, dass Abtreibung aus seiner Perspektive Mord sei, stieß auf breite feministische Proteste und wird in der Zeitschrift heftig kritisiert. Erdoğan verglich Abtreibung mit einem Vorfall in der Stadt Uludere, bei dem durch einen Angriff der türkischen Luftwaffe auf angebliche PKK Kämpfer im Jahr 2012 fünfunddreißig kurdische Zivilisten getötet worden waren. Er äußerte dazu: „Jede Abtreibung ist ein Uludere“.⁴⁶ Kurz nach der Aussage verkündete er einen Gesetzentwurf, durch den Abtreibung, mit der Ausnahme von Abtreibungen aufgrund medizinischer Notwendigkeit, verboten werden sollte.⁴⁷ Die *feminist politika* sieht einen engen Zusammenhang

⁴⁵ Die Kritik an der patriarchalen Kontrolle über den Körper von Frauen ist auf den Seiten der Zeitschrift zentral. Vgl. dazu das Dossier: Feminist Politika, “Dosya. Bedenimiz Bizimdir. Cinsellik, Doğurganlık, Görüntü”, *feminist politika* 4 (Herbst 2009), 16-36.

⁴⁶ O. Meriç Eyüboğlu, “Tecavüz Sonucu Oluşan Gebeliklerde ‘Doğurmama Hakkı’”, *feminist politika* 16 (Herbst 2012), 8.; Filiz Karakuş, Sakine Günel, “Kürtaj Hakkına Hükümet Bariyeri Sürüyor”, *feminist politika* 15 (Sommer 2012), 14. Vgl. auch: Radikal, “Erdoğan: Her Kürtaj Bir Uludere'dir”, *Radikal* (26.05.2012). <http://www.radikal.com.tr/politika/erdogan-her-kurtaj-bir-uludere-dir-1089189/> (letzter Zugriff: 11.08.22).

⁴⁷ Abtreibungen aufgrund medizinischer Notwendigkeit sollten weiterhin legal sein, jedoch nicht mehr Abtreibungen ohne medizinische Notwendigkeit bis zur zehnten Woche. Obgleich der Gesetzentwurf aufgrund breiter Proteste nicht verabschiedet wurde, ist Abtreibung in der Türkei, obwohl seit 1983 legal, in der Praxis mit zahlreichen Barrieren verbunden. Mary O'Neil u. ihre Co-Autorinnen weisen in ihrer Studie darauf hin, dass in den meisten Krankenhäusern in der Türkei eine Abtreibung nur bei einer medizinischen Notwendigkeit durchgeführt wird. In einigen Provinzen des Landes gibt es kein Krankenhaus, welches Abtreibungen ohne medizinische Notwendigkeit durchführt. O'Neil u. a. *Legal but Not Necessarily Available*. Vgl. dazu auch Katrina A MacFalane u. a. “It was as if society didn't want a woman to get an abortion”. A Qualitative Study in Istanbul, Turkey”, *Contraception* 95.2 (2017), 154-160.

zwischen der patriarchalen Hegemonie in der Türkei, der konservativ-religiösen Rhetorik und Politik sowie der Kontrolle der Familie und des Staates über den Körper von Frauen, einschließlich des Entscheidungsrechtes von Frauen über Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche.⁴⁸ In den Dossiers „Das Recht auf Abtreibung: Unser Uterus, unser Leben, unsere Entscheidung“ und „Über die Diskussionen zum Abtreibungsgesetz“ stellt die Zeitschrift detailliert die Situation in der Türkei dar, in der Abtreibung zwar seit 1983 legal ist, in der Praxis jedoch durch die Krankenhäuser, Politiker*innen und die gesellschaftliche Moral deutlich erschwert wird.⁴⁹

Wir haben wieder einmal gesehen, dass es bei allen Diskussionen zu diesem Thema nicht nur darum geht, das Recht auf Abtreibung aufzuheben, sondern sie eröffnen auch die Türen dafür, dass Frauenfeindschaft hingenommen wird und über uns hereinbricht. Auf der einen Seite wird sich immer stärker auf die Mutterschaft gestützt, und auf der anderen Seite schafft die Diskussion neue Vorwände für Männergewalt.⁵⁰

Züleyha Gülüm weist in ihrem Artikel rückblickend darauf hin, dass bis zu den Reformen der Gesetze im Rahmen der EU-Annäherung

⁴⁸ Yasemin Köken, „Kürtaj Karşıtlığı. Yaşam Yanlısı mı? Yaşam Düşmanı mı?“, *feminist politika* 8 (Sommer 2010), 44.; Ayşe Toksöz, „Erkek Egemenliği, Kapitalizm ve Doğurganlığın Kontrolü“, *feminist politika* 8 (Sommer 2010), 29f.; Ayşe Toksöz, Özlem Barın, „Kürtaj Haktır Derken“, *feminist politika* 15 (Sommer 2012), 12f.

⁴⁹ Feminist politika, „Dosya. Kürtaj Hakkı. Rahim Bizim, Hayat Bizim, Karar Bizim!“, *feminist politika* 8 (Sommer 2010), 21-44.; Feminist Politika, „Dosya. Kürtaj Yasası Tartışmaları Üzerine...“, *feminist politika* 15 (Sommer 2012), 11-21. Vgl. dazu auch Eyüboğlu, „Tecavüz Sonucu Oluşan Gebeliklerde ‘Doğurmama Hakkı’“, 8f.; Züleyha Gülüm, „Kürtaj Hakkı Sorun Olmaya Devam Ediyor“, *feminist politika* 4 (Frühjahr 2009), 44.

⁵⁰ Feminist Politika, „Kürtaj Yasası Tartışmaları Üzerine“, 11. (Bir kez daha gördük ki, bu konuyla ilgili başlatılan her tartışma, yalnızca kürtaj hakkının geri çekilmesine değil, kadın düşmanlığının katlanarak üzerimize çökmesine de kapı açıyor. Bir yandan annelik her zamankinden daha kuvvetle dayatılırken, bir yandan da erkek şiddetine yeni bahaneler üretiliyor.)

eine Abtreibung von der Erlaubnis des Ehemanns abhing und auch nach den Reformen, obgleich diese Regelung nicht aufgenommen wurde, Abtreibungen in der Türkei aufgrund der gesellschaftlichen Stigmatisierung problematisch bleiben.⁵¹

In ihrer Analyse des patriarchalen Kapitalismus in seiner konservativ-neoliberalen Erscheinungsform unter der AKP-Regierung stellt die Zeitschrift darüber hinaus eine enge Verbindung zwischen den patriarchalen Strukturen, der Gewalt gegen Frauen und dem in der Türkei tief verankerten Militarismus und Nationalismus her:

Zwischen dem Militarismus und der Gewalt gegen Frauen gibt es in den meisten Fällen eine Verbindung. Denn der Militarismus entsteht aus der Reflexion der Mentalität der männlichen Vorherrschaft. Vergewaltigungen und sexuelle Gewalt gegen Frauen sind ein Teil dieser Gewalt.⁵²

So seien die staatliche Gewalt wie der Missbrauch von Frauen in Haft sowie von kurdischen Frauen im Rahmen des Konfliktes zwischen dem Staat und Kurd*innen und die Gewalt gegen Frauen im Haus eng miteinander verbunden.⁵³ Die Zeitschrift bewertet den gesellschaftlichen Militarismus sowie Nationalismus und den patriarchalen Kapitalismus als wechselwirkend und einander nährend.⁵⁴

⁵¹ Züleyha Gülüm, "Kürtaj Hakkı Sorun Olmaya Devam Ediyor", 44.

⁵² Tülay Özdemir, "Militarizm, Tecavüz ve Kürtaj...", *feminist politika* 8 (Sommer 2010), 31. (Militarizm ve kadına yönelik şiddet arasında çoğunlukla bir bağlantı vardır. Çünkü militarizm erkek egemen iktidarcı zihniyetin yansımalarından oluşur. Tecavüz ve kadına yönelik cinsel saldırılar bu şiddetin bir parçasıdır.) Vgl. dazu auch: Şöhret Baltaş, "Patriyarkal Şiddete Karşı Politik Tavrı", 8.; Selin Çağatay, "Savaşla Barış Arasındaki Bağ. Kadına Yönelik Erkek Şiddeti", *feminist politika* 10 (Frühjahr 2011), 36.; Ayşegül Devecioğlu, "Savaş, Irkçılık ve Milliyetçilik Karşılı Feminizm", *feminist politika* 7 (Sommer 2010), 45ff.; Hülya Osmanoğlu, "Kürt Sorunu, Milliyetçilik ve Feminizm", *feminist politika* 5 (Winter 2010), 50.

⁵³ Büyükgöze, "Bitti Dediysen...", 50.; Feminist politika, "Politik Kadınları Susturmak İçin Tecavüz Sürüyor!", *feminist politika* 7 (Sommer 2010), 51.; Feminist politika, "Tecavüz, Şiddet, Ceza, 'Cinsellik'", *feminist politika* 14 (Frühjahr 2012), 21.

⁵⁴ Karakuş, "Tecavüz Bir Erkek Eylemidir", 22f.

Der Militarismus basiere auf bestimmten Geschlechterrollen innerhalb derer Gewalt gegen Frauen normalisiert bzw. als ein Bestandteil der gesellschaftlichen Vorstellungen von Männlichkeit angesehen werde, um die patriarchalischen Familienstrukturen und die „Ausbeutung der Arbeit, Körper und Identitäten von Frauen“ aufrechtzuerhalten.⁵⁵ In diesem Sinne sei „der Feminismus gegen jede Form der Kriegs- und Gewaltpolitik, weil diese die Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen konkretisiere (...).“⁵⁶

Vor dem Hintergrund der Bewahrung hegemonialer patriarchaler Strukturen und damit verbundener Geschlechterrollen ist auch die Gewalt gegen Trans- und Homosexuelle in der Türkei auf der Tagesordnung der Zeitschrift. Neben der sozialistisch-feministischen ideologischen Ausrichtung der *feminist politika* wird in diesem Zusammenhang ferner eine Anlehnung an theoretische Ansätze wie sie von poststrukturalistischen Feministinnen vertreten werden deutlich. Diese verstehen Geschlechterrollen als vor allem sozial konstruiert und durch gesellschaftliche Normen kontinuierlich reproduziert.⁵⁷ In der Türkei wurden die Themen der LGBTTI-Bewegung erst seit den späten 1990er Jahren sukzessive innerhalb feministischer Diskussionen integriert.⁵⁸ In der Zeitschrift *feminist politika* sind diese Themen ein integraler Bestandteil. Vor diesem Hintergrund richtet die Zeitschrift auch einen Blick auf die den gesellschaftlichen Geschlechterrollenbildern zugrunde liegenden heterosexistischen Normen und damit verbundenen Hassverbrechen gegen

⁵⁵ Haciveliöglü, „Erkeklik Değerlerini Yeniden Üreten Bir Mekanizma Olarak Militarizm“, 15f. Dazu, dass der Militarismus einen essentialistischen Geschlechterdualismus reproduziere vgl. auch: Nühket Sirman, „Feminist Bir Bakıştan Milliyetçilik“, *feminist politika* 9 (Winter 2011), 14.

⁵⁶ Haciveliöglü, „Erkeklik Değerlerini Yeniden Üreten Bir Mekanizma Olarak Militarizm“, 15. („Feminizm, kadınların ezilme ve sömürülmesini pekiştirmesi dolayısıyla, her türlü savaş ve şiddet politikalarının karşısındadır (...).“)

⁵⁷ Vgl. dazu Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*.

⁵⁸ Cloeters, „Kollektivität und Diversität“, 137, 146.

Menschen, die hegemonialen Geschlechterrollen nicht entsprechen. Insbesondere die Gewalt gegen Transsexuelle, die auf einem rigiden Geschlechterdualismus basiert, wird durch die Zeitschrift als ein kollektives Hassverbrechen politisiert.⁵⁹

Insgesamt entwickelt die Zeitschrift eine Analyse der Gewalt gegen Frauen, die auf einer sozialistisch-feministischen Perspektive basiert und durch antimilitaristische Sichtweisen sowie durch eine Kritik an heterosexistischen gesellschaftlichen Strukturen ergänzt wird.

2. Diskursive Kampffelder: Die Kritik an einem hegemonialen Gewaltbegriff

Im Zentrum der Kritik der Zeitschrift steht ein als hegemonialer Gewaltbegriff definierter Diskurs, der aus der Sicht der Aktivistinnen durch den Staat und seine Institutionen, das Rechtssystem sowie die Medien getragen wird.⁶⁰ Dieser Diskurs würde den systematischen Hintergrund der patriarchalen Gewalt verdecken, das Subjekt, von dem die Gewalt ausgeht, ausblenden sowie kulturessentialistische und rassistische Sichtweisen nähren. In diesem Sinne fängt aus der Sicht der *feminist politika* ein politischer Kampf gegen die Gewalt gegen Frauen bereits bei der Definition der Begrifflichkeiten an, die die Diskurse um das Problem bestimmen. Die Kritik an der Aus-

⁵⁹ Feminist politika, "Kampanyayı Canlandırmak İçin Öneriler", *feminist politika* 23 (Sommer 2014), 45.; Feminist politika, "Feminist Kolektif'in Açıklaması", *feminist politika* 5 (Winter 2010), 62.; Feminist politika, "Trans Cinayetlerine Son!", *feminist politika* 14 (Frühjahr 2012), 60.; Feminist Politika, "Travesti/Transseksüel Cinayetleri Politikadır", *feminist politika* 3 (Sommer 2009), 52.; Hasbiye Günacı, "Homofobi Kadınlaşmaktan Korkmaktır", *feminist politika* 1 (Winter 2009), 38.; Hülya Sur, "Alkış Bekleyen Katiller. Nefret Cinayetleri Üzerine", *feminist politika* 2 (Frühjahr 2009), 15f.; Yıldız, "Özel Alana İçeriden Bir Bakış", 35f.

⁶⁰ Haciveliöglü, "Şiddetin Cinsiyeti", 12.